

KirchenBlatt



CAROLINE BEGLE

3 **Himmelwärts.**

Das Fest Christi Himmelfahrt lädt ein zur Bewegung von Füßen, Herz und Kopf.

16 **Eine ganz spezielle Beziehung:**

Die der Töchter zu ihren Müttern oder die der Mütter zu ihren Töchtern.

20 **Über Wichtiges.**

Das neue Stück „Seymour“ von Anne Lepper im Theater Kosmos in Bregenz.

Anschauen. Die Welt mit deinen Augen

Kinder begleiten ist eine Kunst, die uns ein Leben lang herausfordert.

Kinderaugen betrachten die Welt anders: von unten, unbeschwert, vorurteilsfrei. Ein Stein wird zum Schatz, die Hand zur Spielgefährtin. So weiten sie unseren Blickwinkel, legen blinde Flecken frei und stellen unsere Weltsicht in Frage. Das ist bereichernd und herausfordernd zugleich, denn ihr Vertrauen geht oft andere Wege als unser Bedürfnis nach Schutz und Sicherheit.

Eine gute Balance zwischen Festhalten und Loslassen ist da gefragt, in jeder Lebensphase wird sie wieder aufs Neue definiert. Vertrauen muss eingeübt werden. Denn vom Himmel fällt es nicht. Oder doch? PB

AUF EIN WORT

Diskriminiert

Die Diskriminierung von religiösen Gruppen ist ein weltweites Phänomen. Während es sich hierzulande oft im Hintergrund, an Stammtischen oder in Leserbriefen ausdrückt, ist es anderswo offensichtlich und ungleich brutaler. Auch Papst Franziskus sagte am Samstag bei einer Messe, heute seien mehr christliche Gemeinschaften Verfolgungen ausgesetzt als in den Anfangszeiten des Christentums. Die Waffen des Christen aber seien „Demut“ und „Milde“, so Franziskus.

Christ/innen gelten weltweit als die am meisten diskriminierte religiöse Gemeinschaft. Vor allem in Pakistan und Nigeria kommt es immer wieder zu Übergriffen und Morden. Staatlich geplante Zwangsmaßnahmen sind dabei selten. Viel häufiger ist der spontane und dennoch oft bewusst provozierte Aufruhr.

Die westliche Gesellschaft tut sich oft reichlich schwer mit diesen Phänomenen. Eine aufgeklärte, säkularisierte Gesellschaft ist gleichzeitig aber auch vielen europäischen Katholik/innen ein Gräuelfeld, eben weil Werte und Orientierung verloren scheinen. Orientierung kann - für Gläubige - wohl nur das Evangelium geben. Und genau hierhin der Blick auf das Handeln Jesu. Er begegnete seinen Gegnern mit zwei Haltungen: Erstens mit der klar artikulierten Entlarvung ihrer Fehler. Und zweitens in gewaltfreier Liebe.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Neue Sonderausstellung im Jüdischen Museum zur israelischen Gesellschaft der Gegenwart

Eine kleine, feine Ausstellung

Die neue Sonderausstellung im Jüdischen Museum in Hohenems widmet sich der israelischen Gesellschaft in Form von Porträts einzelner Familien. Die ca. 80 schriftlichen und fotografischen Porträts entwerfen ein kaleidoskopartiges Bild des Israel von heute.

WOLFGANG ÖLZ

Das Ausstellungsprojekt „Familienaufstellung. Israelische Porträts“ basiert auf einer wöchentlichen Kolumne, die das Ehepaar Reli und Avner Avrahami seit 2002 in der Wochenendbeilage der Zeitung „Haaretz“ veröffentlicht hat. Der Titel „Familienaufstellung“ bezieht sich nicht auf das psychotherapeutische Verfahren, in dem problematische familiäre Beziehungen „aufgestellt“ und damit für den Klienten erfahrbar gemacht werden, sondern lediglich auf die Abbildung einer Familie. Dabei war der Ausgangspunkt die konventionelle Definition von Familie, d.h. Vater, Mutter und Kinder.

Foto und Text. Später dann erweiterte sich der Familienbegriff auf „alle, die unter dem gleichen Dach leben“. Die Kolumnen hatten immer eine einheitliche Form von zwei Seiten, wobei links ein großes Foto und rechts Informationen zu diesem Foto gezeigt wurden. Die Fotografien von Reli Avrahami waren dabei stets der Ausgangspunkt für den begleitenden Text des Journalisten Avner Avrahami. Dieser Text lädt den Leser dann ein, das Foto noch einmal eingehender anzu-

schauen. Auf diese Weise sind hunderte Familien. Für die Ausstellung, die in Europa zum ersten mal zu sehen ist, wurden 80 ausgewählt.

Abgelichtet werden alle denkbaren Lebensentwürfe. Von Rekruten unter einem Zelt-dach, Studenten in einer WG über chinesische Bauarbeiter in ihrer Baracke und eine beduinische Großfamilie bis hin zu zwei Homosexuellen mit ihren adoptierten Kindern und zu orthodox-jüdischen Familien, die drei Generationen von Menschen umfassen.

Glücksskala 1-10. Avner Avrahami beschreibt seine Interviewtechnik folgendermaßen: „Man beginnt mit Haus und Beruf, fährt mit der Biographie fort, fragt nach der romantischen Begegnung, nach der Hochzeit, geht über zum Alltag und dann kommt das Dessert: die Träume, die Kunst und Sehnsüchte. Dann folgt ein einheitlich zusammenfassender Abschluss unter dem Titel ‚Glück (Skala 1-10)‘“.

Die Ausstellung lädt zum Verweilen und Schmökern in den Fotos und Texten ein, gelesene Biographien sind über Kopfhörer zugänglich. Abschließend bietet ein Handapparat an Büchern die Möglichkeit zur Vertiefung in die israelische Geschichte und Gegenwart. Eine kleine, feine Ausstellung, die den Besucher/innen manch interessantes Detail über Israel offenbart.

► Ein umfangreiches Begleitprogramm findet sich online unter www.jm-hohenems.at



Im Kellergeschoss des jüdischen Museums finden sich zur Zeit über achtzig Porträts von Familien bzw. von Menschen, die im heutigen Israel gemeinsam unter einem Dach wohnen. ÖLZ



Das gotische Fresko aus der Kirche St. Niklausen (Kanton Obwalden) bildet den auffahrenden Christus zwischen Himmel und Erde ab. Am Berg sind noch seine Fußabdrücke zu sehen. Sie verdeutlichen: seine Gegenwart ist nun eine andere. P. PETER SPICHTIG OP, LITURG. INSTITUT DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ, WWW.LITURGIE.CH

Das Fest Christi Himmelfahrt bringt Menschen im ganzen Land in Bewegung

Bewegung himmelwärts

Das Fest „Christi Himmelfahrt“ macht klar, dass sich Leben in der Bewegung vollzieht und Gott Grenzen von Raum und Zeit durchbricht. Für uns eine Einladung, mitzugehen und - bestenfalls - abzuheben.

PATRICIA BEGLE

Bis ins 4. Jahrhundert wurden Ostern, Christi Himmelfahrt und Pfingsten als Einheit gefeiert. Heute sind es die 50 Tage des „Osterfestkreises“, der eine Klammer um sie legt und ihren Zusammenhang verdeutlicht. Wer die Feste als Gesamtprozess betrachtet, trifft auf überraschende Aspekte.

Bewegung. Es ist ein reges Auf und Ab, auf das wir in diesen Tagen treffen. Die Wege Jesu kreuzen die horizontale Ebene gleich mehrmals und führen damit die Verbindung zwischen Himmel und Erde immer wieder vor Augen: das Hinabsteigen in die Tiefe, das Zurückkommen auf die Erde, das Abheben in den Himmel, das Herabsenden des Geistes.

Existenzielle Erfahrungen. Diese Geheimnisse zu feiern bedeutet, den Weg Jesu mitzugehen und das eigene Leben darin zu finden. Oder umgekehrt: im Gehen des eigenen Weges die Gegenwart Jesu zu entdecken, weil er eben diesen Weg auch gegangen ist. Wegstationen bis Ostern sind existenzielle Lebenserfahrungen: Versöhnung und Umkehr, Tod, Hinabsteigen in die Dunkelheit, aufgeweckt werden und wieder ins Leben kommen.

Anders. Die Zeit nach Ostern, als Jesus seinen Jünger/innen immer wieder erschienen ist, als sie ihn erkannt und doch nicht erkannt haben, kann verglichen werden mit jener Zeit, in der wir mit dem Tod in all seinen unterschiedlichen Formen konfrontiert sind. Wenn etwas nicht mehr ist, wie es einmal war. Wenn sich Zweifel und Vertrauen abwechseln. Wenn uns der Wunsch nach dem Alten und Vertrauten bindet und die Freiheit für das Neue noch nicht zulässt.

Umdenken. 40 Tage dauert im Osterfestkreis diese unsichere Zeit, in der die Gegenwart Jesu „anders“ ist. Die Zahl 40 steht dabei für Umkehr, für die Umkehr des Denkens, für eine Neuausrichtung. Sie mündet im liturgischen Kalender in die Himmelfahrt. Das Fresko oben aus der Kirche in St. Niklausen zeigt, wie unglaublich das Geschehen wirkt. Jesus wurde „vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entthob ihn ihren Blicken“, heißt es in der Apostelgeschichte (Kap. 1, Vers 9).

Wolke. Schon im Alten Testament stand die Wolke für die Gegenwart Gottes. Tatsächlich ist die Beschaffenheit des Wassers hier eine Form, die auf das große Ganze verweist: nicht einordenbar, weder fest noch flüssig noch gasförmig. Unverfügbar. Sichtbar und doch nicht greifbar. Verhüllend aber nicht verdeckend. Ständig in Veränderung, immer im Spiel mit dem Wind und Bilder auslösend - bei allen Betrachtenden ein anderes.

Kein Boden. „Ich setzte den Fuß in die Luft und sie trug mich“, schreibt Hilde Domin. Ein Bild für eine Himmelfahrt-Erfahrung? Während die Vorstellung und das Gefühl, „den Boden zu verlieren“ meist als bedrohlich erlebt werden, kommt ihm hier eine völlig neue Bedeutung zu: fliegen. Weil die Luft trägt, ist ein völlig anderes Bewegen und Leben möglich. Wer fliegen kann, wechselt mit großer Leichtigkeit den Standort und damit die Perspektive. Er bzw. sie kann jeder Gefahr entkommen und wird von nichts festgehalten. Fliegen ist Freiheit pur. Allerdings nur auf Zeit. Jeder Vogel muss zur Erde zurück. „Höhenflüge“ sind nicht von Dauer. So kommt schließlich zu Pfingsten der „Geist“ wieder auf die Erde. Er bringt die Lebendigkeit des Fliegens mit und das Bleiben. Beides gehört zum Leben.

Prozession. Im Voranschreiten einer Prozession kommt wunderbar zum Ausdruck, dass sich das Leben als Bewegung vollzieht. Das Eingebettet- und Verbunden-Sein mit anderen Menschen und mit der gesamten Schöpfung wird sinnlich erfahrbar. Und wenn gerade zu Christi Himmelfahrt das Fürbittgebet aus vieler Munde kommt, dann liegt das wohl daran, dass gerade ein guter Zeitpunkt dafür ist. Denn: der Himmel ist geöffnet.

► Zeiten und Orte aller Flursegnungen und Prozessionen im Land - auch für die Nachtwallfahrt von Bludenz nach Rankweil - finden Sie unter: www.kath-kirche-vorarlberg/gottesdienste

AUF EINEN BLICK



Die Pilger/innen rückten angesichts der tiefen Temperaturen in und vor der Wallfahrtskirche zusammen. BEGLE

Pilgertag in Einsiedeln

An der diesjährigen Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln am 4. Mai nahmen ca. 400 Menschen teil. Abt Martin Werlen erinnerte in seinem Grußwort daran, dass die Glut unter der Asche wieder entdeckt werden soll. Dompfarrer Rudolf Bischof griff dieses Bild in seiner Predigt wieder auf, und sagte, dass das Feuer der Begeisterung für den Glauben neu entdeckt und entfacht werden soll.

Neue Räume für Kaplan-Bonetti-Haus

Nach 16 Monaten Bauzeit ist das Büro- und Produktionsgebäude der Kaplan Bonetti Arbeitsprojekte in der Dornbirner Schlachthausstraße fertig. Neben Verwaltungs- und Lagerräumen beherbergt das dreigeschossige Gebäude nun auch alle drei Werkstätten. Sie waren bisher an drei unterschiedlichen Standorten in Dornbirn untergebracht. 650 m² Bürofläche im Obergeschoss sind an den Sozial-Dienstleister „aqua mühle frastanz“ vermietet, der die Räumlichkeiten für Schulungszwecke nutzen wird. Die prekäre Raumsituation der 1991 gegründeten Kaplan Bonetti Arbeitsprojekte hatte einen Neubau unabdingbar gemacht. „Platz fehlte an allen Ecken und Enden, der bauliche Zustand und Standard war äußerst schlecht, und die räumliche Verteilung auf drei Standorte behinderte betriebliche Abläufe“, betonte der Geschäftsführer der Kaplan Bonetti Sozialwerke, Peter Mayerhofer. Konkret ist in den Produktionsräumen die Tischlerei mit einer Paletten-Naglerei untergebracht. Ein großer Teil der Werkstatträumlichkeiten ist für die Abwicklung verschiedener industrieller Lohnaufträge vorgesehen.



Die neue Produktionsstätte verfügt auf drei Geschossen über 1.900 m² Werkstatflächen. MARKUS GMEINER

Lebensraum Bludenz ging einen bedeutenden Schritt weiter

Erfolgreiche Zukunftskonferenz

„Neue Wege wagen, ganz auf Gott vertrauen“, ist in Kurzform das Ergebnis der Zukunftskonferenz der Katholischen Kirche im Lebensraum Bludenz. Im Bildungshaus Maximilian Kolbe in Bad Waldsee nahmen über 50 Jugendliche, Frauen und Männer aus allen Bevölkerungsschichten der Pfarren Bludenz Heilig Kreuz und Herz Mariae, Bings-Stallehr-Radin, Lorüns und Bürs teil.

Für Walter Schmolly geht es darum, dass gemeinsam nach dem Prinzip „sehen – urteilen/deuten – handeln“ versucht wird, gut darauf zu schauen, was in Zukunft auf uns zukommt. In Gruppen wurden dann auf sehr kreative Art und Weise Veränderungsbilder entworfen, die nicht nur Lust auf Zukunft machten, sondern auch Grundlage für die weitere Arbeit waren.

Projektleiter Pfarrer Peter Haas und Pastoralamtsleiter Walter Schmolly waren sichtlich erfreut über so viele Persönlichkeiten aus den einzelnen Pfarren, den unterschiedlichsten Bevölkerungsschichten und Berufen, die an dieser Zukunftskonferenz teilnahmen. Das Moderatorenteam bestand aus Damian Kaser-Casutt (Diözese St. Gallen) und den Projektbegleitern Herbert Nußbaumer, Maria Lang und Hermine Feuerstein.

Die Strukturfrage. Die Frage nach einer äußeren Struktur, die einen guten Rahmen für die zukünftige Seelsorge schafft, stand im weiteren Prozessverlauf dann im Mittelpunkt. Drei Rahmenmodelle – nämlich Pfarrverband, Seelsorgeraum und Pfarrfusion – standen dabei zur Verfügung. Sie konnten unterschiedlich kombiniert werden. In Kleingruppen wurden die Varianten diskutiert, Für und Wider sorgfältig abgewogen. Schließlich gab eine große Mehrheit ihr Votum für einen Seelsorgeraum Bludenz ab, in dem alle jetzigen Pfarren erhalten bleiben. Sie werden von einem Team begleitet werden, das sich die Zuständigkeiten für die einzelnen Aufgaben in den Pfarren aufteilt. Vieles ist in diesen drei Tagen gewachsen an gegenseitigem Vertrauen, Mut und Lust auf das, was uns in Zukunft erwartet. Das gemeinsame Schaffen ist eine gute Basis für die Weiterarbeit.

HEINZ SEEBUGER / RED



Über 50 Menschen nahmen an der Zukunftskonferenz teil. SEEBURGER

Angebot der Katholischen Jugend und Jungschar stieß auf große Resonanz

Sternwallfahrt der Firmlinge



Firmlinge, Firmpat/innen und Firmbegleiter/innen aus dem ganzen Land auf dem Weg. PETER

Ob mit Fahrrad, zu Fuß oder mit Öffis: 150 Jugendliche machten sich am Abend des 30. Aprils auf den Weg. In der Rankweiler Basilika feierten sie mit Jugend- und Jungschar-seelsorger Dominik Toplek Gottesdienst. Die Videos und Kurzfilme, die dabei zum Einsatz kamen, sprachen die Sprache der jungen Menschen. „Das ist Musik, die ich verstehe. Damit kann ich auch im Alltag etwas anfangen“, zeigte sich Melanie aus Frastanz begeistert. Stimmungsvollen Ausklang fand die Wallfahrt bei Agape und Sonnenuntergang.

Linzer Pilger im Montafon

Wallfahrt ins Ländle

Eine knapp fünfzigköpfige Pilgergruppe aus Oberösterreich reiste Anfang Mai auf den Spuren von Franz Josef Rudigier und besuchte Wirkstätten in Südtirol und Vorarlberg. Rudigier, der spätere Bischof von Linz, stammte aus Partenen. Die Linzer Pilger hatten nun die Möglichkeit, dessen Geburts- und Wohnhaus zu besichtigen.



Der Linzer Bischof Dr. Ludwig Schwarz zelebrierte mit DA Dr. Benno Elbs in der Pfarrkirche Gaschurn ein Hochamt zum Kirchweihfest. Am 2. Mai 1896 hatte Franz Rudigier als Bischof von Linz die Kirche eingeweiht. POLZER

KBW Vorarlberg auf Ö-Cert gelistet

Das Katholische Bildungswerk Vorarlberg ist mit dem Abschluss der LQW-Zertifizierung auf Ö-Cert gelistet. Ö-Cert ist ein Qualitätsnachweis, der von Bund und Ländern vergeben wird. Er bestätigt, dass das Katholische Bildungswerk Vorarlberg ein österreichweit anerkanntes Qualitätsmanagementsystem anwendet. „Damit wird die hohe Qualität und Transparenz unserer Einrichtung nun auch österreichweit anerkannt“, freut sich Dr. Hans Rapp, Geschäftsführer des Katholischen Bildungswerks Vorarlberg. Das bedeutet für Bildungsinteressierte österreichweit mehr Überblick über Qualitätsanbieter.

Schulung für Mini-Gruppenleiter/innen

Liturgie ist kein Theater. In jedem Gottesdienst aber wird das, woran Christ/innen glauben, Erlösung und Gegenwart Jesu Christi, sorgfältig inszeniert. Ministrant/innen übernehmen in dieser Inszenierung verschiedene Rollen. Dies war die Grundlage der Schulung für Mini-Gruppenleiter/innen mit dem Titel „Heiliges Spiel um den Altar“. Mit Brigitte Walk konnte dafür eine Theaterpädagogin gewonnen werden, die den Teilnehmenden einen besonderen Zugang zum Geschehen verschaffte: über Bilder und Bewegungen. So können Ministrant/innen die innere Haltung konkret erfahren, die hinter den einzelnen Bewegungen steckt.



Über das konkrete Erleben werden Haltungen wirkungsvoll vermittelt.

THIERER

REDAKTION BERICHTE:
WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Mütterliche Herausforderungen

In unserer Familie hat der Stress einen Namen: Schule! „Sind die Hausaufgaben gemacht?“, „Kannst du die Vokabeln?“ und „Was musst du für die nächste Schularbeit noch erledigen?“ lauten die Dauerbrenner in der Kommunikation mit unseren Kindern. Zugleich sind sie der beste Nährboden für familiäre Konflikte, Versagensangst und Schulüberdruß.

Als Lehrerin bin ich etwas freier von der mütterlichen Sorge um den Schulerfolg der Kinder. Da ist der Blick schon eher offen für junge Menschen, die sehr wohl wissen, wann und wie sie gut lernen können. Die unter einem engen Lehr- und Stundenplankorsett leiden, weil es zu wenig Freiraum für die Entdeckung und Entfaltung ihrer Stärken lässt. Die den Schulalltag oft nur „ertragen“ und erst daheim zu selbstbestimmten Lernprozessen finden. Jugendliche, die nicht mehr erkennen können, was in der gesellschaftlichen Schnelllebigkeit und Brüchigkeit wirklich lohnenswert zu lernen ist.

Manchmal finden mütterliches Erfolgsstreben und pädagogische Weitsicht zusammen. Dann gelingt es den Blick auf das Wesentliche zu richten: die Kinder zu bestärken, ihre eigenen Lernwege zu finden und zu gehen; zu sehen, wie viel und nicht, wie wenig sie können und leisten; das Scheitern auch als Übungsweg zu akzeptieren und dem Reifen die Zeit zuzugestehen, die es verdient.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Gebet: Das unsichtbare Netzwerk des Guten

Am 19. Februar 2013 ist die französische Familie Moulin-Fournier - das Ehepaar Tanguy und Albane, ihre vier Kinder Eloi (12), Andéol (10), Maël (8) und Clarence (5) sowie Cyril, der Bruder ihres Vaters - im Norden Kameruns, an der Grenze zu Nigeria, verschleppt worden. Nicht zuletzt der Kinder wegen, hat diese Geiselnahme der so genannten islamistischen Sekte „Boko Haram“ in Frankreich, Europa und darüber hinaus heftige Betroffenheit ausgelöst. Aber es habe auch eine Art „spiritueller Mobilisierung“ in Gestalt eines weltweit aktiven Gebetsnetzwerkes hervorgerufen, berichtet die französische Tageszeitung „La Croix“.

20. April 2013, Flughafen Paris-Orly. Neben François Hollande, dem französischen Staatspräsidenten und seinem Außenminister, Laurent Fabius, steht Agnès Moulin-Fournier und hebt ihre Hände zum Himmel. Voller Emotion bedankt sie sich bei all jenen, die im Außenministerium am Pariser Quai d'Orsay für die Befreiung der Mitglieder ihrer Familie gearbeitet haben.

Dann fügt sie - mit bewegter Stimme - noch hinzu: „Eine Menge von Freunden und Angehörigen und sehr viele unbekannte Menschen sind uns in dieser Zeit beigestanden - sie haben alle gebetet, es war wie eine Kette, wie ein Netz von Gebeten und Bitten, besonders an den Heiligen Geist, dass alle, die mitgearbeitet haben, erleuchtet seien. Und ich kann sagen: Danke, mein Gott!“

Starke Netzwerke. Tatsächlich waren die Geiseln „in einem eindrucksvollen Gebetsnetz“ aufgehoben. Neben einer Facebook-Gruppe von 7.400 eingetragenen Mitgliedern, sind zahlreiche Abendgebete und nächtliche Gebetswachen organisiert worden, in Frankreich und über die ganze Welt verstreut: In den Vereinigten Staaten, Kame-



Befreiung bewegt. Auf dem Flughafen von Paris-Orly empfängt Staatspräsident Hollande die befreiten Geiseln. REUTERS / PHILIPPE WOJAZER

run, China, Korea, Thailand, Indonesien, Rumänien, Spanien, Belgien waren Menschen solidarisch im Gebet. Seinen Anfang hat es in der weit verzweigten Familie genommen und sich schnell auf viele Freunde und über Freunde von Freunden und deren Familien ausgeweitet. „Dazu kam das freundschaftliche Beziehungsnetz von Menschen in aller Welt, das die Geiseln auf ihren zahlreichen Reisen in alle Welt geknüpft hatten.“ Dass auch Kinder unter den Geiseln waren, hat sicher zur Mobilisierung beigetragen, weil durch sie haben sich viele Familien besonders betroffen gefühlt.

Solidarität im Gebet. „Ich war überwältigt, wie viel Anteilnahme von ganz unbekanntem Menschen über eine eigens eingerichtete E-Mail-Anschrift gekommen ist und auf Cathofamlink (die Website einer katholischen Familien-Organisation, Red.) hatten sich 1.200 Personen für eine Novene zum hl. Josef eingeschrieben“, erzählt die 40-jährige Geraldine, eine Cousine von Tanguy Moulin-Fournier. Sie hatte die ausländischen „Beziehungsrelais“ koordiniert. „Diese Gebete haben unsere Familie getragen und auch die (ehemaligen) Geiseln sagen, dass sie Halt bekommen und sich unterstützt gefühlt haben.“

Geschwister im Glauben. Die spirituelle Netzwerkarbeit ist eher im Stillen geschehen. Aus Gründen der Sicherheit für die Geiseln, wollte man ihren katholischen Glauben nicht zu sehr betonen, denn „Boko Haram ist klar anti-christlich ausgerichtet und das hat uns schon Angst gemacht“, sagt Geraldine, die selber Mutter von vier Kindern ist und in der Region um Paris lebt. „Das Beten hat sich ausgebreitet wie ein Lauffeuer“, bestä-

tigt auch die 42-jährige Cousine Laura, die in Singapur lebt. „Ich wusste ja, dass wir durch unsere Taufe Geschwister sind, aber ich hatte das im Leiden noch nie erfahren. Aber an Tagen, an denen wir einfach nicht mehr konnten, da habe ich diese Verbindung fast physisch empfinden können.“

Dass sich im Beten eine Kraft entfaltet, die erfahren wird, wird von Vielen bekannt. Anne-Sophie zum Beispiel, die sich über das Internet bei ihren Arbeitskolleg/innen bedankt, „die in unserer Firma eine Kette guter Gedanken“ initiiert haben! Unterstützung und internationale Solidarität!“ Auch Benedicte H. freut sich darüber, „dass in der schlimmsten Situation aus vielen Botschaften gerade das Beste hervorgekommen ist.“

Diese spirituelle Bewegung hat auch erfreuliche Konsequenzen im Hinblick auf die Beziehungen zwischen den Religionen gezeitigt. Einige Tage nach der Befreiung der Geiseln, ist Kardinal Philippe Barbarin, der Erzbischof von Lyon, zu einem Gebet mit dem Rektor Kamel Kaftane in die große Moschee von Lyon eingeladen worden.

Innerlich berührt. In Lyon, Paris und Yaoundé haben an die hundert Personen an den Gebetswachen für die entführte Familie teilgenommen. Das zweite dieser Gebete hat am 18. April, während die Befreiung im Gange war, stattgefunden (die Angehörigen haben erst anderntags davon erfahren). „Ich bin nun nicht gerade ein regelmäßig praktizierender Katholik, aber am Vorabend der Befreiung war ich in der Messe. Und da bin ich mit etwas Vertrautem, tief in meinem Inneren, wieder in Berührung gekommen. Ich glaube, ich konnte an diesem Abend die Kraft des Gebetes verspüren - und das, noch bevor ich wissen konnte, dass sie befreit wür-



„Das Gebet gibt Kraft. Es schafft eine direkte Beziehung, die tagtäglich in aller Stille die Freude mit der Kraft verknüpft.“ (Soeur Emmanuelle, 1908-2008).

Bild: „Weisungen“, Joachim Kögel 2006, 100x80 cm, Öl auf Leinwand. WWW.JOACHIM-KOEGEL.DE

ZITAT

„Das Gebet ‚frisst‘ die Kilometer“

P. Jean-Élie Delafon (Frère de St. Jean), Rektor der Wallfahrtskirche Notre-Dame de Misericorde in Pellevoisin (Dept. Indre) und Cousin von Tanguy und Cyril Moulin-Fournier :

„Angesichts einer solchen Prüfung ist man vollkommen machtlos. Das Einzige, was man machen kann, ist beten. Es ist ein menschliches Bedürfnis, solche Bewährungsungen gemeinsam durchzustehen. Das Gebet führt zusammen und stärkt. Das ist die Gemeinschaft der Heiligen: Das Gebet ‚frisst die Kilometer‘, verringert die Distanz. Ich war überzeugt, tagtäglich wenn ich den Gottesdienst feierte und ich die sieben Vornamen innerlich auf sagte, dass Jesus in ihrem Gefängnis und in ihrer Verzweiflung mit ihnen ist und ich habe ihn gebeten, sie zu trösten, zu stärken und zu beschützen. Wir waren sehr betroffen von der Kraft der Gebete. Am Sonntag hat Tanguy mich angerufen und er hat gesagt: ‚Es ist ein Wunder, dass wir am Leben sind‘.“

den“, erzählt Bernard Matyjasik, dessen Tochter - zur Zeit als sie in Paris lebten - mit Éloi, einem der Söhne der entführten Familie, in dieselbe Klasse ging. Bernard hatte zwei Monate lang das Facebook-Unterstützungskomitee betreut.

„Die Herausforderung für uns heute“, fügt Inès Azais hinzu, die ebenfalls an den Gebetstreffen teilgenommen hat und zum Familienkreis der befreiten Geiseln zählt, „besteht darin, diesen Grad an Engagement für jene Menschen aufrechtzuerhalten, die noch immer in Gefangenschaft sind.“

Instrument des Friedens. Das Netzwerk des Gedenkens und Betens für nach wie vor in Afrika festgehaltene französische Geiseln lebt weiter. Seit September 2010 werden Thierry

Dol, Daniel Larribe, Pierre Legrand und Marc Ferret in der Sahel-Zone gefangen gehalten. Die Donnerstag-Mittag-Messe in der Kirche Notre-Dame de Pentecote (Paris-Defense) wird auf Bitten ihrer Kollegen von AREVA (1) ausdrücklich in dieser Intention gefeiert.

Und P. Édouard Leconte, der Pfarrer von Villié-Morgon, wo die Familie von Albane Moulin-Fournier lebt, fügt die Vornamen dieser Entführten in die Messgebete ein, wie er es auch für die jetzt befreite Familie aus seiner Pfarrei gemacht hat: „Wir haben sie nicht vergessen“, sagt er mit fester Stimme. Er will seinerseits das Gebet für alle Geiseln auch in der österlichen Zeit weiterführen - ganz im Sinne der Worte des hl. Franziskus von Assisi: „Herr, mach mich zu einem Instrument deines Friedens.“

(1) AREVA = französischer Industriekomplex, international im Bereich der Energiewirtschaft tätig.

Der Beitrag beruht auf dem Artikel von Céline Hoyer (mit David Métreau), publiziert in „La Croix“ vom 25. April 2013. Übersetzung und redaktionelle Bearbeitung: Dr. Walter Buder. Mit freundlicher Genehmigung der Direktion von „La Croix“.

Katholische
Kirche
Vorarlberg
KirchenBlatt



REICHL UND PARTNER



Pressefreiheit|

Suche

Auf gut Glück!

3. Mai, Internationaler Tag der Pressefreiheit

Ohne Journalismus keine Ergebnisse!

Mehr als 85% der Weltbevölkerung haben keinen oder nur eingeschränkten Zugang zu freier Presse. Suchmaschinen sind für viele das erste Werkzeug der Informationsbeschaffung im Internet. Qualitätsjournalismus lässt sich aber durch Suchalgorithmen nicht ersetzen. Denn unabhängige Zeitungen und Magazine schaffen erst die Inhalte, die wir im Web finden und auf die wir uns auch verlassen können. Pressefreiheit braucht Medienhäuser, die fundierten Journalismus sowie kritische Meinungen veröffentlichen.

Eine Initiative des Verbandes Österreichischer Zeitungen und seiner Mitglieder

www.voez.at



Bischof Erwin Kräutler mit dem kleinen Isaac. „Er ist leider nicht ganz gesund. Wir müssen zu weiteren Behandlungen ins Spital“, berichtet seine Mama, die zuversichtlich ist und sich schon auf den 12. Mai freut: „Da feiern wir auch in Brasilien Muttertag.“ BRÜDER UND SCHWESTER IN NOT

Aktion „Bruder und Schwester in Not“

Isaacs erstes Lächeln

Tânia ist gesund. Ihre Mutter Elivania streichelt ihr behutsam über den Kopf. Die junge Frau liegt erschöpft aber glücklich mit ihrem Baby in einem Bett im Kreißsaal. Bald kehren beide in das Haus für Mutter und Kind in Altamira zurück, wo Elivania sich auf die Geburt vorbereitete. In ihrem Dorf im brasilianischen Hinterland hätte sie nicht auf Hebamme und Arzt zählen können.

INGRID BURGSTALLER

„Im Busch ist jede Schwangerschaft ein Risiko. In den Gemeinden am Xingu ist die medizinische Versorgung immer noch mangelhaft. In unserem Haus für Mutter und Kind konnte schon tausenden Frauen geholfen und tausende Kinder gerettet werden“, berichtet der austro-brasilianische Bischof Erwin Kräutler und verweist auf Schwester Serafina Cinque ASC. Die Menschen haben sie auch fast 25 Jahre nach ihrem Tod nicht vergessen und nennen sie den Engel der Transamazônica.

Denn Sr. Serafina hatte eine nachhaltige Idee. Sie eröffnete am 13. Mai 1984 die Casa Divina Providência, das Haus für Mutter und Kind. Bis heute ist das nach außen hin unscheinbare Gebäude ein Ort der praktischen Nächstenliebe, wo Schwangere bis zur Geburt leben können, in Säuglingspflege ausgebildet werden und Alphabetisierungskurse absolvieren. „Manche müssen erst einmal ler-

nen, ihren Namen zu schreiben“, so Bischof Kräutler, dessen Sorge dem Fortbestand dieser Einrichtung gilt und dem angrenzenden Refúgio, das mittellose Kranke aufnimmt, die vom Land zu Untersuchungen in die Stadt kommen. Im Vorjahr waren es 2.300 Frauen und Männer sowie 300 Schwangere.

Betreuung vor und nach der Geburt. Einer der jüngsten Patienten ist Isaac. Erst im Bauch seiner Mama und dann als Säugling verbrachte er schon mehrere Wochen im Haus für Mutter und Kind. Hier schenkte er seiner Mutter das erste Lächeln. Jetzt ist er ein gutes Jahr alt und braucht Therapien. „Es sind Probleme mit dem Blut“, erklärt Deureani, auf die zuhause zwei weitere Kinder warten. Sie bringt ihre Lieben mit Putzjobs durch – ein Mann der seine Verantwortung als Vater übernimmt, ist nicht vorhanden.

Giovana ist froh, dass sie sich auf Jorge verlassen kann, der sie im Haus für Mutter und Kind besucht. Getrübt ist ihr Glück nur, wenn sie von Belo Monte sprechen, jenem Mega-Staudammprojekt, das die Existenz tausender einheimischer Fischer zerstören und Altamira zu einem Drittel überfluten wird. Bischof Erwin Kräutler ist einer der schärfsten Kritiker von Belo Monte. „Die Schwachen bleiben auf der Strecke“, so Jorge. Der zweijährigen Vitoria sind diese trüben Gedanken fern. Sie streichelt den Bauch von Giovana und freut sich auf ihr Geschwisterchen.

Muttertag: Hilfe für Mütter in Not

Es ist eine schöne Tradition, Müttern zum Muttertag eine Freude zu bereiten. Ein nettes Gedicht, ein kleines Geschenk, sich von der Familie verwöhnen lassen – am Muttertag steht die Mutter im Mittelpunkt. Auch das Haus für Mutter und Kind im brasilianischen Altamira schenkt Freude. Bischof Erwin Kräutler hat hier mit der bereits verstorbenen Sr. Serafina ein Haus für arme Schwangere und junge Mütter gegründet. Vor und nach der Geburt werden Mama und Baby betreut und haben einen Platz zum Bleiben. In der Karwoche konnte ich Dom Erwin, wie er liebevoll von den Menschen hier am Xingu genannt wird, beim Besuch des Hauses, das von Bruder und Schwester in Not unterstützt wird, begleiten: Die zwanzigjährige Renata ist im achten Monat schwanger – sie hat eine 200 Kilometer lange Anreise hinter sich und ist glücklich hier zu sein. Dom Erwin erinnert die hochschwangere alleinerziehende Elivania die Alimente einzufordern. Als wir am nächsten Tag wiederkommen, hat sie bereits ihre Tânia zur Welt gebracht. Bleibende Erinnerungen und Freude darüber, dass unsere Unterstützung Zukunft schenkt. Mit der Hilfe von Bruder und Schwester in Not wird Müttern in Not geholfen. Zum Muttertag können auch Sie den Müttern am Xingu ein Geschenk machen.



MARKUS FRÖHLICH
Leiter von „Bruder und Schwester in Not“ der Diözese Feldkirch.

BRÜDER UND SCHWESTER IN NOT

► Dieser Ausgabe liegt ein Zehlschein von „Bruder und Schwester in Not“ bei. Mit Ihrer Spende helfen Sie Dom Erwin zu helfen.

ZUR SACHE

Ein Ende von Krieg und Waffenhandel

Angesichts der angespannten Lage der Christen im Nahen Osten bereitet Kardinal Béchara Rai eine Konferenz aller Kirchen des Orients vor. Der Patriarch



Kardinal Rai gegen militärische Einmischung von außen. KIZ/WEB

von Antiochien hat bereits im Libanon in den vergangenen Jahren vier christlich-islamische Gipfeltreffen organisiert, mit dem Ziel, Krieg und Gewalt gemeinsam zu ächten und den gemäßigten Kräften eine Stimme zu verschaffen. Im Libanon haben sich durch den Konflikt in Syrien die politisch-religiösen Spannungen erneut verstärkt. Zu den blutigen Auseinandersetzungen in Syrien und anderen Ländern des Nahen Ostens sagt Kardinal Rai in einem Interview mit der katholischen französischen Zeitung „La Croix“: „Im Mittleren Osten leben wir seit 1400 Jahren Seite an Seite mit Muslimen. Gemeinsam haben wir zu einem Modus Vivendi gefunden. Dieses Gleichgewicht ist nun bedroht: Wir beobachten Einflüsse von außen, die um jeden Preis den Krieg schüren möchten, unter dem Vorwand, die Demokratie zu wollen. Die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Reformen sind in Syrien und der ganzen arabischen Welt eine Notwendigkeit. Aber sie können nicht von außen aufgesetzt werden, nicht mit Waffen, Geld und politischem Druck aus dem Orient und dem Okzident (Westen).“ Rai fürchtet eine Radikalisierung der Mehrheit moderater Muslime. Er fordert diplomatische Initiativen und appelliert an die Staatengemeinschaft „Hört mit dem Krieg auf, beendet den Waffenhandel!“

Orthodoxe Karwoche (28. April bis 5. Mai) in Syrien: Sorge um zwei entführte Bischöfe

Verfolgte Christen im Fokus der Politik

Überschattet von der Entführung zweier Bischöfe in Syrien, neuer Überfälle der radikal-islamischen Boko Haram in Nigeria und von Angriffen auf Christen unter den Augen der abwartenden Polizei in Ägypten fand vergangene Woche in Salzburg eine Konferenz über „Verfolgte Christen – Einsatz für die Religionsfreiheit“ statt.

Für die syrischen Christen begann ihre Karwoche am 28. April mit der bedrückenden Gewissheit, dass die beiden Bischöfe aus Aleppo weiterhin „verschollen“ waren. Am Montag zuvor waren der syrisch-orthodoxe Erzbischof Mar Gregorios Youhanna und der griechisch-orthodoxe Bischof Boulos Yazigi nahe der türkisch-syrischen Grenze überfallen und entführt worden. Ihr Fahrer wurde dabei erschossen. Nach Angaben ihrer Kirchen waren die Bischöfe unterwegs, um mit Rebellen über die Freilassung entführter Priester zu verhandeln. Ob hinter der Entführung tatsächlich tschetschenische Kämpfer der islamistischen Al-Nusra-Front stehen, ist ebenso ungewiss wie das Motiv. Österreichs Außenminister Michael Spindelegger sprach von „einem verheerenden Signal für die Christen im Nahen Osten“. Der Vorsitzende des Ökumenische Rates der Kirchen in Österreich, Nicolae Dura, und Kardinal Schönborn sehen in der Entführung eine neue Eskalation in der syrischen Tragödie, in der „das Volk

immer mehr zum Spielball widerstreitender politischer und ideologischer Kräfte wird“. Erst vor kurzem hat Erzbischof Youhanna gegenüber seinen langjährigen Freunden bei der Stiftung „Pro Oriente“ (Wien) gemeint: „Wir sind total erschöpft, wir können nicht mehr weiter.“ Die Entführung hat aber auch zu einem Zusammenrücken der Kirchen im Nahen Osten und zu einer politischen „Mobilisierung“ in Europa und den USA geführt.

Nicht wegschauen. Syrien war auch der allgegenwärtige „Gast“ auf dem Kongress „Verfolgte Christen – Einsatz für die Religionsfreiheit“ in der Salzburger Universitätsaula. Organisiert wurde die Veranstaltung von den Parlamentklubs der ÖVP und der CDU/CSU. Deutschland und Österreich gehörten auch zu den treibenden Kräften, dass innerhalb der Europäischen Union „Leitlinien zur Religionsfreiheit“ als Anliegen der gemeinsamen Außenpolitik beschlossen wurden. ÖVP-Klubobmann Karlheinz Kopf wies in seinen Eröffnungsworten darauf hin, dass 100 Millionen Christen wegen ihres Glaubens verfolgt oder diskriminiert werden. Es sei daher geboten, den Fokus der Weltöffentlichkeit auf dieses Unrecht zu lenken. Der Vorsitzende der Unionsfraktion im Deutschen Bundestag, Volker Kauder, forderte von der Politik einen langen Atem, wenn es darum gehe, die Religionsfreiheit als unteilbares Menschenrecht für alle einzufordern. „Wir dürfen nicht nachlassen. Wir dürfen nicht wegschauen.“

Explosiv. Neben der Lage in Syrien wurde auf dem Kongress besonders auch die Situation der Christen in Ägypten und Nigeria erörtert. In Ägypten erregt besonders das nun bekannt gewordene „Zuschauen“ der Polizei bei zwei Übergriffen auf koptische Christen mit mehreren Toten die Gemüter. Heiner Bielefeld, UNO-Berichterstatte für Religionsfreiheit, kritisierte die Unfähigkeit der Regierung, Spaltungstendenzen mit hohem Gewaltpotential in der ägyptischen Gesellschaft zu überwinden. Über den anhaltenden Terrorismus der islamistischen Boko Haram berichtete Obiora Ike, Generalvikar der nigerianischen Diözese Enugu. Über 600 Kirchen wurden bereits niedergebrannt. Hunderttausende Christen hätten aus purer Angst vor dem täglichen Morden ihre Dörfer verlassen.



Entführt. Seit 22. April sind Erzbischof Mar Gregorios Ibrahim (re.) und Bischof Boulos Yazigi „verschollen“. KIZ/SANA



Syrische Flüchtlingskinder im Zeltlager Dalhamieh im Libanon. CARITAS

Die Caritas hilft syrischen Flüchtlingen im Libanon

Syrisches Flüchtlingsdrama

Der Flüchtlingsstrom aus dem Bürgerkriegsland Syrien reißt nicht ab. Allein im Libanon haben mehr als eine Million Syrer Schutz vor den gewalttätigen Auseinandersetzungen in ihrer Heimat gesucht. Täglich kommen 10.000 weitere Flüchtlinge ins Land. Der kleine Staat ist mit diesem Zustrom „völlig überfordert“, sagt Stefan Maier.

SUSANNE HUBER

Verfallene Gebäude, leerstehende Garagen und Schulen, Hühnerställe, verschimmelte feuchte Kellerräume – alles, was vier Wände und ein Dach hat, wird von syrischen Flüchtlingen als Quartier verwendet. Eine siebenköpfige Familie aus Damaskus, die vor kurzem noch in ihrer Wohnung lebte, haust jetzt in einer Ruine; ohne Strom, ohne Wasser. Es ist gebirgig, es ist kalt in der Bekaa-Ebene im Osten des Libanon, wo sich ein großer Teil der oft traumatisierten

syrischen Flüchtlinge, vor allem Kinder und Jugendliche, befindet. Und es kommen immer mehr. Der blutige Konflikt in Syrien, der im März 2011 begonnen hat, hält nach wie vor an und treibt verzweifelte Menschen zur Flucht.

Flüchtlingszustrom. „Die Lage im Libanon ist dramatisch – das Schlimmste, was ich in 20 Jahren Caritasarbeit im Nahen Osten gesehen habe“, sagt Stefan Maier bestürzt. Der Nahostkoordinator der Caritas Österreich und Caritas-Salzburg-Auslandshilfeschef ist wie so oft vor Ort und leistet Nothilfe für syrische Bürgerkriegsflüchtlinge. „Man muss sich vorstellen, der Libanon ist ein Land von der Größe Tirols mit vier Millionen Einheimischen und zwei Millionen Ausländern. Eine Million davon sind syrische Flüchtlinge. Die libanesische Regierung geht davon aus, dass sich diese Zahl bis Jahresende verdoppeln wird. Täglich kommen 10.000 weitere Syrer ins Land, das völlig überfordert ist.“

Verbot von Flüchtlingslagern. Die Unterkunftsmöglichkeiten für Flüchtlinge werden immer knapper. Die Aufnahmebereitschaft der Libanesen ist erschöpft. Die libanesische Regierung untersagt indessen den Aufbau von Flüchtlingslagern. Der Grund dafür sind Erfahrungen mit den Palästinensern, die nach der Staatsgründung Israels 1948 vertrieben wurden und u. a. in den Libanon geflohen sind. „500.000 leben hier zum Teil in dritter, vierter Generation. Im Laufe der Zeit

sind aus den Zeltlagern der Palästinenser befestigte Baracken und ganze Stadtviertel geworden. Sie vegetieren heute noch unter katastrophalen und diskriminierenden Umständen“, berichtet der Caritas-Mitarbeiter.

Nothilfe. Um Wohnraum zu schaffen, haben syrische Flüchtlinge im Sommer 2012 aus Abfallmaterialien wie Holzgestellen, Jutesäcken und Plastikplanen erstmals selbst notdürftige Zelte aufgebaut. Dalhamieh heißt das provisorische Flüchtlingslager in der Bekaa-Ebene. Dort leben derzeit 170 Familien. Die Caritas führt hier ein Nothilfeprojekt durch, das mit Mitteln der ADA (Österreichische Entwicklungszusammenarbeit) gefördert wird. Die primitiven Zelte wurden mit Planen isoliert, Heizöfen und Coupons für Heizöl sind zur Verfügung gestellt worden. Derzeit werden Lebensmittelpakete, Hygienepakete, Gutscheine für Bekleidung, Decken und Matratzen verteilt. Vermehrt breiten sich Lungen-, Durchfall- und Hautkrankheiten wie Krätze aus. Eine mobile Klinik der Caritas Libanon ist im Einsatz und leistet basismedizinische Versorgung. „Momentan sind wir dabei, ein Erstaufnahmezentrum am Grenzübergang Masnaa einzurichten. Besonders verwundbare Flüchtlinge wie alleinreisende minderjährige Jugendliche, behinderte Menschen, schwangere Frauen und Mütter mit Kindern, sollen hier betreut und informiert werden.“

► Caritas Spendenkonto: PSK 7.700.004, BLZ 60.000, Kennwort: Nothilfe Syrien



Stefan Maier, Nahostkoordinator der Caritas Österreich, bei der Verteilung von Caritas-Hilfsgütern. CARITAS

STENOGRAMM

■ **Löcher stopfen.** Trotz des vorläufigen Rückzuges der Handelskette „dayli“ will Wirtschaftsminister Mitterlehner die möglichen Löcher, um die Ladenöffnungszeiten zu umgehen – etwa durch das Aufstellen von



Minister Reinhold Mitterlehner gegen weitere Sonntagsöffnung.

Getränke- und Imbissständen in regulären Geschäften – stopfen. Er kann sich dabei auf die Zustimmung der Sozialpartner sowie auf Positionen von ÖVP, SPÖ und Grünen berufen. Das ergab eine Befragung der Sonntagsallianz. Das BZÖ trat dabei für eine Ladenöffnung an sechs Sonntagen im Jahr sowie in „Tourismuszonen“, etwa der Wiener Innenstadt, ein. Das Team Stronach ist für die völlige Freigabe der Ladenöffnungszeiten.

■ **Lebensschutz.** In Österreich hat die europäische Bürgerinitiative für den Lebensschutz (One of us) das für die Befassung der EU-Kommission vorgesehene Mindestquorum von 14.250 Unterschriften vorzeitig überschritten. Insgesamt muss dafür eine Million Unterschriften in allen Mitgliedsländern sowie in zumindest sieben Ländern ein Mindestquorum erreicht werden. Österreich ist bereits das fünfte Land, das dieses Quorum erreicht hat. In den meisten europäischen Ländern läuft das Begehren noch bis Herbst; in Österreich können nur mehr bis 9. Mai via Internet Unterschriften abgegeben werden.

■ **Kritik.** Die Initiative „Liberaler Muslime in Österreich“ hat die Aussagen des saudischen Justizministers in Brüssel gegen die Errichtung von Kirchen als diskriminierend und menschenrechtsfeindlich kritisiert.

Pflege: Ein wichtiger Schritt für Angehörige

Pflegekarenz soll 2014 Wirklichkeit werden

200.000 Österreicher/innen pflegen ihre Angehörigen zu Hause. Sie sollen künftig bei Bedarf die Möglichkeit haben, drei Monate in bezahlte Pflegekarenz zu gehen. Die Caritas spricht von einem großen Fortschritt.

Jemand erleidet einen Schlaganfall und muss nach dem Spitalsaufenthalt gepflegt werden. Jemand muss aus seiner bisherigen Wohnung, weil er oder sie aufgrund einer zunehmenden Verwirrung (Demenz) nicht mehr allein leben kann. Bisher mussten sich Arbeitnehmer oft unbezahlten Urlaub nehmen oder sogar kündigen, um bei einem plötzlich auftauchenden Pflegebedarf oder einer sich dramatisch verschlechternden Situation ihren Angehörigen beizustehen. Ab 2014 soll es dafür ein bezahltes „Zeitfenster“ geben.



Für die Pflege von Angehörigen soll es ab 2014 ein bezahltes Karenzmodell geben. KIZ/A

Vor kurzem schickten Sozialminister Rudolf Hundstorfer und Wirtschafts- und Familienminister Reinhold Mitterlehner ihren Entwurf für ein Pflegekarenzgesetz in Begutachtung. Die wichtigsten Eckpunkte sind:

■ Pflegekarenz bzw. Pflegezeit kann in Anspruch genommen werden, wenn der pflegebedürftige Angehörige Pflegegeld ab Stufe 3 erhält; bei Minderjährigen und Demenzzkranken ab Stufe 1.

■ Die Dauer der Pflegekarenz bzw. der Pflegezeit kann pro Angehörigem ein bis drei Monate betragen; die Familienhospizkarenz für die Begleitung Sterbender bzw. schwerkranker Kinder beträgt wie bisher zwischen drei und neun Monaten.

Verschlechtert sich der Zustand eines Angehörigen, sodass die Pflegestufe erhöht wird, kann erneut Karenz beantragt werden.

■ Während der Dauer der Karenz bzw. Teilzeit besteht Anspruch auf Karenzgeld in Höhe des Arbeitslosengeldes – maximal 1400 Euro im Monat. Bei der Familienhospizkarenz können zusätzlich Mittel aus dem Härtefonds beantragt werden. Während der Karenzzeit bleibt die Sozialversicherung aufrecht.

■ Der Wermutstropfen im Ministerentwurf: Es gibt – anders als bei der Kinderkarenzzeit – keinen Rechtsanspruch auf Pflegekarenz. Die Zustimmung des Arbeitgebers ist notwendig. Die Caritas fordert hier eine „Nachbesserung“, da es schon bei der bisherigen Familienhospizkarenz immer wieder zu Problemen mit Arbeitgebern gekommen sei.

Haft: „Willkürlich und rechtswidrig“

Die Oberhäupter mehrerer ukrainischer Kirchen haben in einem gemeinsamen Osterappell erneut die Freilassung der ehemaligen Ministerpräsidentin Julia Timoschenko gefordert. Diese war als härteste Konkurrentin von Staatspräsident Janukowitsch in einem von vielen Beobachtern als „politischen Prozess“ gewerteten Verfahren 2011 wegen „Amtsmissbrauchs“ zu sieben Jahren Haft verurteilt worden. Weitere Prozesse stehen an. Die EU macht die Begnadigung von Timoschenko zur Bedingung für ein Assoziierungsabkommen. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat die bestehende Untersuchungshaft als „willkürlich und rechtswidrig“ gerügt.



Julia Timoschenko. Nach einer ersten Verurteilung droht der ehemaligen ukrainischen Ministerpräsidentin ein weiterer Prozess mit langer Haftstrafe. KIZ/A

Familienpläne der ÖVP begrüßt

Der Katholische Familienverband hat die vergangene Woche von der ÖVP vorgestellten Pläne zur Reform der Familienförderung begrüßt. Die ÖVP will ein einfacheres Familienbeihilfensystem mit drei Staffeln: 180 Euro bis neun Jahre, 200 für Zehn- bis 18-Jährige und 220 Euro ab 19 Jahre. Außerdem sollen der Mehrkind- und der Behindertenzuschlag erhöht werden. Durchschnittlich gebe es für Familien um sechs Prozent mehr, sagte Minister Mitterlehner. Die ÖVP möchte auch den Steuerfreibetrag pro Kind auf insgesamt 7000 Euro im Jahr (3500 Euro pro Elternteil) anheben. Ministerin Fekter zeigte sich freilich skeptisch über den Spielraum im Budget.

Die Dreifaltigkeit

Wenn Gott Liebe ist

Der „dreieinige“ Gott – eine leere Formel oder ein unverzichtbarer und lebendig-machender Teil unseres Glaubens?

Die Dreieinigkeit Gottes ist uns einerseits vertraut: Wie selbstverständlich sagen wir beim Kreuzzeichen „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ und bekennen damit die Trinität. Andererseits fällt es uns schwer, dieses Glaubensgeheimnis in Worte zu fassen. Für manche wird die Trinität deshalb zu einer leeren Formel, die mit ihrem Glauben und Leben nichts zu tun hat.

Unverzichtbar – warum? (Nicht nur) für den evangelischen Theologen Eberhard Jüngel geht es beim Glauben an die Dreieinigkeit Gottes um etwas absolut Zentrales: „Die Trinitätslehre ist der unerlässlich schwierige Ausdruck der einfachen Wahrheit, dass Gott lebt, ... weil Gott als Liebe lebt. Dass Gott als Liebe lebendig ist, ist das Geheimnis seines Seins, das sich in Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi offenbart hat.“

Trinität ist keine Frage von eins oder drei. Gott ist ganz und gar jenseits der Zahl. „Ein Gott“ meint seine Einzigkeit und Einzigartigkeit – „drei“ die Lebendigkeit, Beziehungsmächtigkeit Gottes. Die – durchaus missverständliche – Formel „Ein Gott in drei Personen“ hält zunächst nur fest, dass Liebe, Gemeinschaft und Kommunikation das innerste Sein Gottes ausmachen.

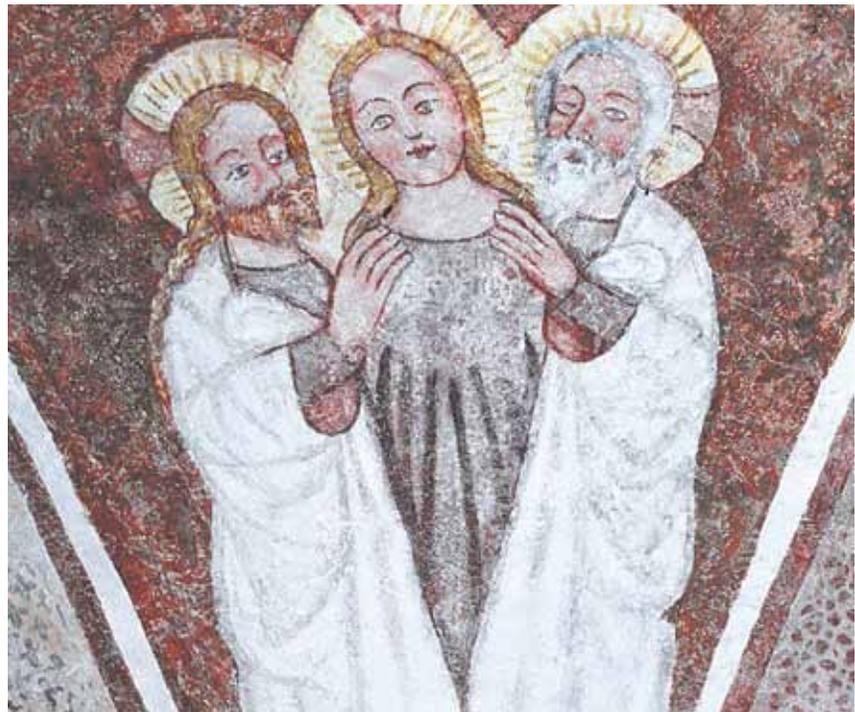
Lebendigkeit – Kommunikation. Treffend hat dies Ruth Pfau, Ordensfrau und Lepraärztin in Pakistan, im Dialog mit einem Sufi-Muslim formuliert: „Wenn ... Gott nicht nur Liebe hat, sondern Liebe ist, und wenn Liebe notwendig nicht selbstbezogen, sondern dialogisch ist, dann muss es in Gott selber Dialog geben. Das ist es, was wir stammelnd als Trinitätslehre auszudrücken versuchen.“

Kein Schreibtischglaube. Der Glaube an die Dreifaltigkeit ist nicht am Schreibtisch kluger Theologen entstanden, ist also nicht einfach Ergebnis theologischer Spekulation. Es waren vielmehr die tiefe Erfahrung der Nähe Gottes in Jesus, die die frühen Christen zu diesem Bekenntnis „nötigte“: Gott hat sich in Jesus selbst geschenkt, so dass von Gott nicht mehr ohne seinen Sohn gesprochen werden kann. Dazu kam die überwälti-

gende Erfahrung der bleibenden Nähe Gottes im Heiligen Geist, die die junge Kirche „nötigte“, von Gott auch nicht mehr ohne den Geist zu sprechen. Durch den Sohn im Heiligen Geist haben wir Zugang zum Vater. (vgl. Eph 2,18)

Die „beiden Hände Gottes“. Der Kirchenvater Irenäus von Lyon (+ 202) spricht vom Sohn und dem Heiligen Geist als den „beiden Händen Gottes“, durch die Gott an der Welt handelt und sich offenbart. Hilfreich ist auch das Bild der – für uns ganz und gar unzugänglichen – Sonne, die uns aber durch ihr Licht und die Kraft ihrer Wärme nahe kommt. Durch Licht und Wärme erfahren wir die Sonne selbst. Im Sohn und im Heiligen Geist hat sich Gott selbst als Liebe gezeigt. Deshalb dürfen wir glauben, dass Gott die Liebe ist.

Wahres Person-Sein. Alle Bilder, die das ewige Sein des dreieinen Gottes aussagen wollen, wie „Vater“, „Sohn“, „Geist“, „Person“ usw. sind treffend, gleichzeitig aber auch völlig unbrauchbar. Der herkömmliche Personbegriff (der einzelne, selbständige, unabhängige Mensch) ist irreführend und führt zu einer Drei-Gott-Lehre. Person-Sein muss von Jesus (Wer sein Leben verliert, wird es gewinnen) und vom Heiligen Geist her verstanden werden: Für den Heiligen Geist ist es – wie für die Liebe – charakteristisch, dass er nicht bei sich bleibt, sondern aus sich herausgeht, sich verströmt, im anderen ist. Wahres Personsein ist Selbst-Sein im Sich-Überschreiten. Das göttliche Personsein ist ganz und gar als „In-Beziehung-Sein“ zu verstehen. Gott ereignet sich in Beziehung. Gott ist ewiges Ereignis der Liebe, das sich für uns geöffnet hat und in das wir eingeladen sind.



Vater, Sohn und Geist – drei „Personen“, eingehüllt in einem göttlichen Mantel oder wachsend aus einer gemeinsamen Wurzel. KNA/A

IMPULSE

- Gott ist Communitio (Gemeinschaft) und deshalb müssen auch wir Communitio werden!

EIN INDIO AUS PERU

- Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm.

1. JOHANNESBRIEF 4,16

- Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch.

LITURGISCHER GRUSS

- Gott ist die Liebe: die alles umfasst – der Vater; die uns selbst begegnet – der Sohn; die in und durch uns wirken will – Heiliger Geist.

NACH HANS KESSLER

Bausteine des Glaubens

Serie: Teil 6 von 8

MAG. ERHARD LESACHER

LEITER DER „THEOLOGISCHEN KURSE“



ZUR SACHE



Die Hauptthese der Autorin: Jede Mutter will ihrem Kind das Beste geben, doch es gibt „etwas“ in ihrem Leben,

was sie daran hindert. In diesem „Etwas“, der Begrenztheit der Mutter, liegt die Ursache, dass die wenigsten Frauen die Beziehung zur eigenen Mutter als entspannt erleben.

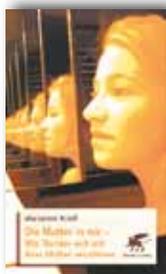
Mütter sind auch Menschen, Claudia Haarmann, Orlanda-Verlag, Berlin 2012, ISBN: 978-3-936937-55-8.



Als Tochter wünschen wir uns von unserer Mutter als selbstständige Person gesehen zu werden. Als Mutter hoffen wir, dass unsere

Tochter unsere Lebensentscheidungen akzeptiert und uns unsere Schwächen verzeiht.

Ich sehe dich und finde mich, Mutter-Tochter-Beziehung – der Schlüssel zur eigenen Kraft, Linda Jarosch, Andrea Larson, Verlag Kreuz, Freiburg 2010, ISBN 978-3-7831-3472-8.



In 24 Geschichten erzählen Töchter mit ihren eigenen Worten in der Ichform die Lebensgeschichte ihrer Mutter.

Durch diesen Perspektivenwechsel gelingt es ihnen, ihre Mutter in einem völlig neuen Licht zu betrachten.

Die Mutter in mir, Wie Töchter sich mit ihren Müttern versöhnen, Marianne Krüll, Verlag Klett-Cotta, Stuttgart 2007, ISBN: 978-3-608-94474-7.



Die Mutter-Tochter-Beziehung ist nicht immer einfach und harmonisch, sondern oft von Konkurrenzkampf geprägt.

WALDHÄUSL

Die erste große Liebe jedes Menschen ist ihre/seine Mutter

Mütter und Töchter

Es ist immer eine ganz spezielle Beziehung – die der Töchter zu ihren Müttern oder die der Mütter zu ihren Töchtern. Prozessbegleiterin und Trainerin Veronika Lamprecht kennt die Gründe dafür und zeigt Wege zu einer heilsamen Mutter-Tochter-Bindung.

BRIGITTA HASCH

Die Geburt eines Kindes ist für jede Frau ein besonderes Ereignis. „Bringt sie ein Mädchen zur Welt, sind Bindung und Emotion ganz speziell, weil diese Tochter wieder die Fähigkeit hat, Leben weiterzugeben“, erklärt Veronika Lamprecht. Dieser Umstand war in früherer Geschichte mit besonderer Achtung verknüpft. Frauen hatten eine bedeutsame Stellung in der Gesellschaft, Besitz wurde von Frauen an Frauen übertragen.

„Seit etwa 4000 bis 5000 Jahren wird das weibliche Prinzip der Lebenskraft von der männlichen Macht verdrängt“, weiß die Expertin. Neben den Männern, die nun deutlich mehr Einfluss haben, wollen aber auch Frauen dorthin, wo es ein gutes Leben gibt. Es entwickelte sich unter den Frauen – ebenso zwischen Müttern und Töchtern – eine Art von Konkurrenzsituation.

Weg zur eigenen Persönlichkeit. Töchter können sich oft besonders schwer abnabeln. „Erst wenn eine junge Frau bereit ist, für ihr eigenes Leben Verantwortung zu übernehmen, sich selbst zu definieren – unabhängig davon, wie die Mutter sie sieht – kann sie ihre eigene Identität finden“, so Lamprecht. „Geben Sie Ihrer Mutter ihren Traum zurück und leben Sie Ihren eigenen!“, fordert sie daher auf.

Unterschiedliche Konflikte. Aus ihrer eigenen Erfahrung und aus Therapiegesprächen weiß Veronika Lamprecht, dass die erlebten Kindheitsverletzungen ein breites Spektrum umfassen: Wut, Angst, Enttäuschung, geringe Akzeptanz, ständige Kritik, bis hin zum Gefühl, alleine gelassen zu werden. Die Gefühlschwankungen schlagen dabei oft aus wie ein Pendel.

Wege zur heilsamen Beziehung. „Die Mutter-Tochter-Bindung in all ihrer Schönheit, ihrem Schmerz und ihrer Komplexität bildet das Fundament für den Gesundheitszustand einer Frau“, ist Lamprecht überzeugt. Sie zeigt vier Schritte auf, die helfen können, die Beziehung in diesem Sinne gut zu lösen.

- Seien Sie grundsätzlich einfach dankbar für das Leben, speziell für Ihr Leben.
- Söhnen Sie sich – alleine, ohne die Mutter – mit den Kindheitsverletzungen aus, indem Sie für sich Verantwortung übernehmen. Machen Sie dabei einen bewussten Rückblick auf die Vergangenheit, etwa auf nicht wahrgenommene Gefühle oder Ängste.
- Akzeptieren und respektieren Sie die Mutter als Frau mit ihren eigenen Möglichkeiten und ihrem Wesen. Vielleicht konnte sie oft nicht anders handeln und versuchte einfach nur ihr Bestes zu geben – auch wenn das nicht immer gelang.
- Versuchen Sie, das Herz der Mutter zu berühren. Zeigen Sie Interesse an ihrer Geschichte, besuchen Sie gemeinsame Plätze, betrachten Sie Bilder. Aus diesem Interesse kann Versöhnung und Verständnis kommen, die vielleicht sogar in Bewunderung umschlägt: Wow, ich habe eine tolle Mutter!

Im Alter kommt es häufig zu einem Rollentausch, wenn ein Kind Mutter oder Vater pflegt.

Die Mutter wird zur Tochter

Früher kümmerte sich die Mutter um das kleine Kind, jetzt sind die Rollen getauscht. – Diese Erfahrung machen viele pflegende Angehörige. Auch Rosa Wieser, die ihrer alten Mutter Rosa Dauerböck nun wie eine Mutter ist.

ERNST GANSINGER

Auf der Bank vor dem Haus sitzt schon bald am Vormittag die 89-jährige Rosa Dauerböck. Dass sie das Kleid verkehrt angezogen hat, ist nur ein Zeichen, wie sehr sie Unterstützung braucht. – Wartet sie? Worauf? – Das Leben hat ihr viel genommen: Vor sieben Jahren den Sohn, der bei Holzarbeiten einen tödlichen Unfall hatte. Mit ihm hat sie im Mühlviertel auf einem Bauernhof gewohnt. Das war mit dem Tod des Sohnes schlagartig nicht mehr möglich. Tochter Rosa Wieser hat daher ihre betagte Mutter zu sich ins Haus nahe Steyr genommen. So veränderte sich die Lebenswelt der Mutter von einem Tag auf den anderen.

Brot und Religion. „Es hat sich verlagert“, erzählt die 60-jährige Rosa Wieser. Sie meint die Aufgabe, sich zu kümmern. Jetzt muss sie ihrer dementen Mutter beistehen, wie es früher die Mutter bei den vier Kindern tat. Sie führte ein Leben voll Arbeit, in das auch die Kinder selbstverständlich einbezogen waren.

Arbeit, die Landwirtschaft und die Kirche, die Treue zur Religion waren die vorrangigen Erziehungsziele. Hatte sie einmal nicht Zeit zum Kochen, gab es Brot. „Brot war immer da, es war ihr wichtig. So ist es bis heute geblieben.“ Ein Stückchen Brot ist ihr das größte Geschenk. Auf dem Tisch in Frau Dauerböcks Zimmer liegt unter einem Kuchen-Sturz Brot bereit. Eine Zimmerecke ist als Herrgottswinkel eingerichtet, ausgestattet nicht nur mit einem Kruzifix, sondern mit verschiedenen religiösen Symbolen. Auch ein Bild ihres verunglückten Sohnes ist dort. Aber sie kennt ihn nicht mehr. „Wer bist denn du?“, kann auch die pflegende Tochter manchmal hören.

Verzicht als Lebenseinstellung. Das Leben war karg, und Verzicht eine Lebenseinstellung. Die Mutter fuhr nie fort, sie war immer am Hof. Erziehung und Beziehung kamen ohne große Gesten aus. Heute aber kann die Tochter, die zehn Stunden in einem Pflegeheim arbeitet, den Vorwurf der Mutter hören – oder ist es Traurigkeit? –, dass sie so allein ist. Tochter Rosa geht es wie vielen Müttern – was sie für die Kinder tun, ist selbstverständlich. Frau Wieser leistet Hilfe, wo die Mutter sich nicht mehr helfen kann, das heißt: waschen, ans Essen erinnern, sauber machen und wieder sauber machen, denn im Handumdrehen ist ein neues Malheur passiert, und auch in der Nacht

aufstehen, wenn die Mutter Angstträume plagen. Ein „Danke“ hört sie dabei nicht. Insofern ist der Rollentausch nicht perfekt. Denn Kinder werden zum Danken angehalten. Eine Mutter weiß zudem, dass die Kinder mit der Zeit selbständiger werden. Die pflegende Tochter weiß, dass die Mutter fortschreitend mehr Unterstützung brauchen wird.

Jetzt und damals. Gedulds-Prüfungen sind zu bestehen. Mit dementen Menschen im Pflegeheim sei Rosa Wieser geduldiger. Dort ist die Zeit ja auch begrenzt. Daheim hat sie zumindest Rufbereitschaft 24 Stunden am Tag. Wenn wieder einmal ein Sauber-Machen nur für kurze Zeit anhält, wenn die Mutter zum Kirchgang, der ihr so wichtig ist, fertig angezogen ist und sich in der Zeit, in der sich die Tochter startklar macht, wieder auszieht – kann das die Tochter an Geduldsgrenzen bringen. Sie ist froh über die Stütze in ihrer Familie und deren Toleranz und sie weiß auch, dass die 89-jährige Mutter Recht hat, wenn sie entschuldigend sagt: „Ich kenn mich gar nicht aus!“ Sie kennt sich im Jetzt nicht aus. Im Damals ist sie daheim. Da kann sie schwärmen von lustigen Zeiten, vom Tanzen und vom guten Essen. Wie eine Mutter dem Kind zuhört, hört heute Tochter Rosa ihrer Mutter zu, wenn sie von Dingen spricht, die sie aufleben lassen.



Mutter Rosa mit ihrer Tochter Rosa auf der Bank vor dem Haus. Die Mutter erzählt von damals, die Tochter ist im Jetzt gefordert. KIZ/EG



Theologiestudierende treffen sich einmal wöchentlich zum Gebet im Begegnungszentrum – und anschließend zum Mittagessen. PFENNIG (2)

Schon während ihres Studiums bereiten sich Theolog/innen auf ihren Einsatz in Schule und Seelsorge vor

Im Studium gut begleitet

Das Ausbildungs- und Begegnungszentrum (ABZ) nahe der Theologischen Fakultät bietet Innsbrucker Theologiestudierenden eine begleitende kirchliche Ausbildung und einen Ort der Begegnung. Die Einrichtung zeigt, dass es im Theologiestudium um mehr geht als um die wissenschaftliche Auseinandersetzung.

Anfang der 1980er Jahre suchten Theologiestudierende einen Ort, Fragen hinsichtlich ihrer künftigen Berufe als Pastoralassistent/innen und Religionslehrer/innen zu klären. Das führte zur Gründung des Begegnungszentrums. Heute gehört die Einrichtung der Diözesen Innsbruck und Feldkirch für viele angehende Theolog/innen zum Studienalltag.

Dialog. „Die studienbegleitende Berufsvorbereitung liegt beiden Diözesen am Herzen“, erklären die Ausbildungsleiterinnen Sigrid Strauß (Diözese Innsbruck) und Lioba Hesse (Diözese Feldkirch). „Es gilt, Erfahrungsräume zu schaffen, in denen wissenschaftliche Ausbildung und persönlicher Glaube, berufliche Vorstellungen und Wirklichkeiten miteinander ins Gespräch kommen“, bekräftigt Strauß, um zu zeigen, dass die Auseinandersetzung mit der Praxis kirchlicher Berufsfelder wichtig ist.

Hohe Anforderungen. „Die Anforderungen an pastorale Mitarbeiter/innen und ReligionslehrerInnen sind hoch. Wenige verstehen diese berufliche Wahl, ist doch das kirchliche Ansehen in der Öffentlichkeit gesunken, sind die beruflichen ‚Aufstiegchancen‘ begrenzt,

erweisen sich die Umstrukturierungen in den Diözesen als herausfordernd. Das Theologiestudium reicht für die Anforderungen allein nicht aus“, weiß Hesse. – Doch was bewegt junge Menschen dennoch, einen kirchlichen Beruf ins Auge zu fassen?

Sich einlassen auf Neues. Am Beginn der Gespräche mit Studierenden geht es oft wenig um Kirche. Vielmehr um die Vision, was Glaube für einen selbst und andere bedeuten kann, und um die Erfahrung, Gott erfahren zu haben. Die Studienwahl ist ein Schritt, dieser Erfahrung weiter entgegenzugehen mit der Bereitschaft, sich



Das Theologiestudium reicht für die Anforderungen in Pastoral und Schule allein nicht aus. LIOBA HESSE

noch mehr darauf einzulassen. „Ziel ist die Auseinandersetzung mit den Höhen und Tiefen der eigenen Glaubensbiografie, der Begegnung mit Menschen und der Welt, mit Vertrautem und Fremdem und der Kirche“, betont Strauß.

Begleitung des Weges. Aufgabe der diözesanen Berufsvorbereitung ist es, diesen Weg zu begleiten: individuell durch Gespräche, durch die Vermittlung und Reflexion von Praktika oder in der Gruppe durch themen-

spezifische Kurse. Deshalb verstehen sich die Ausbildungsleiterinnen nicht als Lehrerinnen, die wissen, wie „es“ geht, sondern als Weggefährtinnen.

Kompetenzen in Seelsorge und Schule.

„Christ/innen verstehen sich in der Nachfolge Jesu. Deshalb ist der Richtwert des Handelns, wie Jesus selbst den Menschen entgegengetreten ist“, erklärt Hesse. In der heutigen Sprache könne das unter anderem heißen: Begegnungsräume mit Menschen aller Altersgruppen und jeder Herkunft offen und inspirierend gestalten, sprachlich und emotional ausdrucksfähig sein, eine gute Konfliktkultur pflegen und den kirchlichen Grundauftrag kennen. Dies verlange persönlich und spirituell geerdete Menschen, Selbstständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, theologisches und pädagogisches Wissen, Reflexionsfähigkeit und Leben aus dem Evangelium.

Mehrwert Gemeinschaft. All das lerne man nicht im stillen Kämmerlein, sondern im Miteinander. „Deshalb ist auch das Ausbildungs- und Begegnungszentrum so wichtig, weil es darüber hinaus Synergieeffekte der Theologischen Fakultät, der pastoralen Orte und Bildungshäuser beider Diözesen, des Priesterseminars und der Ordenshäuser nützen kann“, freuen sich die Ausbildungsleiterinnen.

► **Ausbildungs- und Begegnungszentrum für Theologiestudierende, Sillgasse 4, 6020 Innsbruck; T 0699 1049 0991 (Lioba Hesse) www.uibk.ac.at/theol/abz**

Ein Begegnungszentrum für Studierende – nicht nur von der Theologischen Fakultät

Gastfreundschaft leben

Das Begegnungszentrum ist ein Ort der spirituellen Beheimatung und des Treffpunkts für Studierende an der theologischen Fakultät, an dem Gemeinschaft und Auseinandersetzung mit theologischen und gesellschaftlichen Themen gefördert werden.

Das Begegnungszentrum bietet einen Raum zum geselligen Miteinander, zum Studieren, zu Meditation und Gebet, zum Gespräch, zum Musizieren, zum Feiern ... Studierende planen und gestalten eigenverantwortlich, mit großem Engagement und mit Unterstützung der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen das Programm eines jeden Semesters.

Gestaltung. Dazu gehören gemeinsames Kochen und Mittagessen, spirituelle Angebote, Vorträge, Spiele- und Filmabende, Ausflüge, Wanderungen und Studentenpartys. Das

Raumangebot – auch für Gäste außerhalb der Theologischen Fakultät – und die gastfreundliche Atmosphäre werden von vielen Studierenden sehr geschätzt, vor allem für neue Studierende ist das Begegnungszentrum eine gute Möglichkeit, Anschluss unter Gleichgesinnten zu finden.

Einladen. Manche fühlen sich hier wie in einer kleinen Familie, in der eine intensivere Gemeinschaft als im Universitätsalltag gelebt werden kann. „Neben den Veranstaltungen ist immer auch genügend Zeit zu persönlicher Begleitung, zum unverzweckten Austausch und um gemeinsam Spaß zu haben“, erzählt Ausbildungsleiterin Sigrid Strauß.

Pastoraler Ort. „Ich verstehe das Begegnungszentrum als einen pastoralen Ort“, ist Lioba Hesse, Referentin für Theologiestudierende der Diözese Feldkirch, überzeugt:



Das gemeinsame Mittagessen im Begegnungszentrum ist für viele ein Fixpunkt in der Woche.

„Gastfreundschaft als pastorale Grundhaltung schließt das Einladen und Nachgehen ein. Beide bedingen einander. Sie ist kein Programm, sondern geteiltes Leben. Menschen werden nicht durch Systeme oder Institutionen, sondern durch Menschen angesprochen, und Leben kann nur durch Leben vermittelt werden“, erklärt Hesse.

► **Nähere Informationen** zum ABZ unter: www.karl-rahner-platz.uibk.ac.at

REDAKTION: DR. DANIELA PFENNIG

Erfahrungen in der Seelsorge

Das pastorale Praktikum bietet Studierenden die Möglichkeit, das Gelernte und Erfahrene in die Praxis umzusetzen und durch die Arbeit in der Seelsorge zu wachsen. Ausgehend von den eigenen Erfahrungen ist es dazu da, aktuellen Fragen nachzugehen. Außerdem werden theologisches Wissen und kirchliche Praxis in einen Dialog gebracht. Angehende Theolog/innen erhalten Gelegenheit, in kirchliche Berufsfelder zu schnuppern. Dabei wird ermöglicht, sich selbst in verschiedenen Rollen auszuprobieren und so

besser kennenzulernen. Die Möglichkeiten dafür sind vielfältig: Pastoraljahr, Unterrichtspraktikum, Kinder- und Jugendseelsorge, Altenpastoral, Praktikum in Pfarren, im Krankenhaus oder im Diözesanhaus – das sind nur einige Wege, die das pastorale Praktikum eröffnet. Besonders bereichernd für die Theologiestudierenden ist dabei die aktive Begegnung im Glauben und dass das pastorale Praktikum von Berufserfahrenen begleitet und reflektiert wird.

Meine Freude am Glauben

„Ich habe mehrere Praktika in Schulen gemacht, die mir geholfen haben, Theorie und Praxis zu verbinden. Bei der Leitung von Orientierungstagen konnte ich Erfahrung mit Jugendlichen sammeln und einen Einblick in ihre Lebenswelt gewinnen. Das ABZ war während des Studiums eine wichtige Anlaufstelle, bei der ich unterstützt und begleitet wurde. Mein Wunsch ist, mit Jugendlichen zusammenzuarbeiten und meine Freude am Glauben weiterzugeben.“



Gloria Salzinger
(Lustenau) sammelte Erfahrungen in der Schule und bei Orientierungstagen.

Bei den Miniwochen

„Die Diözese Feldkirch bietet Studierenden die Möglichkeit, Praktika in unterschiedlichen diözesanen Einrichtungen zu absolvieren. Ich habe diese Chance der beruflichen Orientierung bereits viermal genutzt und dabei die diözesanen Miniwochen in St. Arbogast vorbereitet und auch jeweils eine der Wochen selbst geleitet. Die Begleitung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen waren sehr wertvoll für mich und meinen Berufswunsch als Lehrerin und Pastoralassistentin.“



Veronika Winder
(Dornbirn) begleitete diözesane Ministrantenwochen.

„In Zukunft, sagt Doktor Bärfuss, kommt jeder Dicke unters Rad. Denn was schlecht ist, muss ersetzt werden. Was fehlerhaft ist, muss ersetzt werden. Was kaputt ist, muss ersetzt werden.“

THEATER KOSMOS



In gute Form gebracht

„Seymour“, das Stück von Anne Lepper, feierte vergangenen

Donnerstag im Bregenzer Theater Kosmos eine starke und bejubelte Österreich-Premiere.

DIETMAR STEINMAIR

Auf deutschen Theaterbühnen ist Anne Lepper keine Unbekannte mehr. Die 1978 geborene Autorin wurde bereits zu verschiedenen Theatertreffen eingeladen, vom Fachmagazin „Theater heute“ wurde sie zur Nachwuchsdramatikerin 2012 gewählt. In „Seymour“ wendet sie sich einem omnipräsenten Thema zu, das man zunächst eher der Erwachsenen-Welt zurechnen würde: dem Übergewicht. Fünf schwer übergewichtige Kinder werden von Lepper in eine Heilanstalt weit oben in den Bergen gesteckt und folgen dort täglich den akribischen Regeln des mysteriösen Dr. Bärfuss. Zu Essen gibt es nur Erbsen, jeden Morgen stehen Turnübungen auf dem

Programm, Lichttherapien und Elektroschocks inklusive.

Nur, es gibt keine Fortschritte: „Du bist fett, so jemanden wie dich, das sage ich dir, weil ichs gut mit dir mein, so jemanden will niemand auf der ganzen Welt nicht.“ Dennoch warten die fünf Kinder sehnsüchtig auf die Ankunft des Dr. Bärfuss, der sie nach einer Generaluntersuchung zurück zu ihren Eltern schicken würde. Doch er kommt nicht. Statt dessen lernen die Zuschauer die fünf Charaktere kennen. Und wiedererkennen in ihnen die ewige Jagd nach der Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse: Essen, Schlaf, Sexualität, Gesundheit, Bewegung, Verliebtheit, Beziehung zu den Eltern, Bildung, Schönheit. Lepper lässt die Figuren zwar viel und heftig interagieren, die Beziehungen zwischen den Kindern entwickeln sich aber nicht. Es bilden sich keine Strukturen heraus, die emotionalen Ausbrüche scheinen oft zufällig aneinandergereicht.

Umso bemerkenswerter ist, was Regisseur Stephan Kasimir und Ausstatterin Caro Stark auf die Kosmos-Bühne bringen: Ein dreidimensionales und multimediales Bühnenbild. Immer wieder gibt es neue Ebenen und Verstecke. Großformatige Filmprojektionen versetzen die Zuschauer in die Perspektive der Kinder. Eindringliche Musik untermalt und überbrückt wie im Kino die Szenen und Zeiträffer. Wer sich für Umsetzungen und Formen begeistert, und nicht alles auf den Inhalt eines Stückes gibt, der ist in „Seymour“ ziemlich richtig. Dazu tragen auch die schauspielerischen Leistungen bei. Am dramatischen Gipfel gegen Ende des Stückes etwa erhängt sich das erste Kind. Simon Alois Huber spielt die Szene und die folgende Reflexion grandios aus und hat hier alle Augen und Ohren auf sich. Die Umsetzung ist insgesamt so gut, dass sich auch bei einem zweiten Besuch Manches neu entdecken ließe.

SEYMOUR

Von Anne Lepper. Österreichische Erstaufführung. Regie: Stephan Kasimir, Ausstattung: Caro Stark, Licht: Markus Holdermann. Mit: Sebastian Blechinger, Susanna Hohlrieder, Simon Alois Huber, Anwar Kashlan, Chris Mancin und Paul Köstl.

Vorstellungen: 8., 10., 11., 16., 17., 18., 23., 24., 25., 29. Mai 2013, jeweils **20 Uhr**.

Karten: Unter www.theaterkosmos.at, bei Bregenzer Tourismus (T 0574 4080) oder an der Abendkasse.

Theater Kosmos, Mariahilfstraße 29, 6900 Bregenz.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

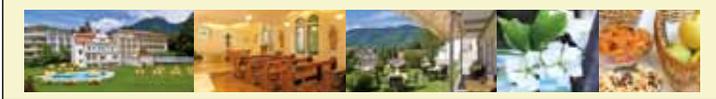


Urlaub wie Sie es sich verdienen! Herzlich Willkommen in Meran/Südtirol!
Mitten im ruhigen Villenviertel und doch nur 15 Gehminuten vom Stadtzentrum gelegen, befindet sich das einzigartige 3*Hotel Filipinum. Ruhe und Erholung, professionellen und freundlichen Service, ein Freischwimmbad mit 3.000 m² großer Liegewiese, eine eigene Hauskapelle und vieles mehr – bei uns werden Sie alles finden, was Sie für einen erholsamen Urlaub brauchen! Seien Sie unser Gast und überzeugen Sie sich selbst!

Unser Sommer- und Herbstangebot:
Sommer „Spezial“ 7=6 und 14=12, dazu gibt's einen Tageseintritt für den botanischen Garten Schloss „Trauttmansdorff“ inkl. Museum
Angebot gültig innerhalb 15. Juni bis 3. August. Anreise nur samstags.
Preis pro Person im Doppelzimmer „Superior“ mit ¼ Verwöhnspension 7 Tage Euro 408,00
Preis pro Person im Doppelzimmer „Superior“ mit ¼ Verwöhnspension 14 Tage Euro 816,00
Highlight: Wöchentlicher Grillabend mit unseren Köchen im Garten!

Goldener Herbst „Spezial“ – Kastanienzeit 7=6 und 14=12, dazu gibt's einen Tageseintritt für den botanischen Garten Schloss „Trauttmansdorff“ inkl. Museum
Angebot gültig innerhalb 13. Oktober bis 27. Oktober. Anreise nur sonntags.
Preis pro Person im Doppelzimmer „Superior“ mit ¼ Verwöhnspension 7 Tage Euro 408,00
Preis pro Person im Doppelzimmer „Superior“ mit ¼ Verwöhnspension 14 Tage Euro 816,00
Highlight: Wöchentlicher „Törggelen“-Abend mit anschließendem Kastanienbraten im Garten!

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage www.filipinum.it – oder schreiben Sie an info@filipinum.it
Oder einfach anrufen: Tel. 0039 0473 273 273 • Fax 0039 0473 273 230



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg.
Vertraulich. kompetent, kostenlos.

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

KLEINANZEIGEN

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN
KIRCHENBÄNKE TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

FA. REART
Künstlerische Malerarbeiten an Kirchen, Fassadenerneuerung und Restaurierung. Preisnachlass.
Kontakt: E-Mail: reart@szm.sk
Web: www.reart.eu

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Ordensausbildung: Ein weiter Weg zum Steyler Missionar



Info-Telefon: 02236 / 803 - 218

ÖSTERREICHISCHE SPENDEN QUITSCHHELF
www.05739.at

 Steyler Missionare PSK Konto Nr.: 510 059 565, BLZ 60000 www.steylermission.at

Nächste Woche: KirchenBlatt mit dem Magazin



in puncto weitblick

KirchenBlatt sonntagsmagazin
sonntag KinderLied
KirchenZeitung martini
Die Sonntag
24.05.13 über die Kirchen
www.kirchenzeitung.at

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Für „SchnellJa“-Radfahrer genau das Richtige: Joker verlost 50 smart-E-Bikes

Sie kamen, eroberten das Land und entwickelten sich zu einer überaus erfolgreichen Gattung: Die Rede ist von E-Bikes.

E-Bike-Fahren hat viele Vorteile: Diese von Elektromotoren unterstützten Fahrräder produzieren weder Abgase noch Lärm und schonen somit die Umwelt. Der Spaßfaktor ist hoch, kann man doch mit relativ wenig Muskelkraft ordentlich dahinflitzen. Joker verlost jetzt 50 solcher E-Bikes. An der Verlosung der 50 smart-E-Bikes nehmen alle Joker-Tipps teil, die an zumindest einer der vier Ziehungen von Mittwoch, dem 8., bis Sonntag, dem 19. Mai 2013 mitspielen. Egal, ob das „Ja“ zum Joker auf einer Lotto-, einer EuroMillionen-, einer Toto-, einer Zahlenlotto- oder einer Bingoquittung angekreuzt ist. Wer von der Möglichkeit Gebrauch macht, drei Joker pro Wertschein anzukreuzen, hat natürlich auch die dreifache Gewinnchance. Die Ziehung der 50 Joker-Tipps, die je ein smart-E-Bike gewinnen, findet am Sonntag, dem 19. Mai 2013, unter notarieller Aufsicht statt.

▲

SONNTAG, 12. MAI

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Stadtkirche Dionys in Esslingen, mit City-Pfarrer Peter Schaal-Ahlers. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
„Fairtrade: 20 Jahre fairer Handel; ‚Faire Baumwolle‘ aus Indien“; „Nachbar in Not“ hilft Syrien-Flüchtlingen; „Wie man (vielleicht) in den Himmel kommt“ – Ein Theologe und ein Journalist im Gespräch“. **ORF 2**

17.30 Uhr: Gott und die Welt: Mit der Schwiegermutter unter einem Dach (Religion). **ARD**

20.15 Uhr: Bright Star – Meine Liebe. Ewig.

(Spielfilm, AUS/F/GB 2009)
Mit Abbie Cornish, Ben Whishaw u.a. – Regie: Jane Campion – Anmutige Reflexion über Kunst, Liebe und Schönheit, verpackt in einen Film über den Dichter John Keats. **arte**

20.15 Uhr: ORF 2/ARD Tatort (Krimi-reihe)

MONTAG, 13. MAI

20.15 Uhr: Hungerlohn am Fließband: Wie Tarife ausgehebelt werden (Dokumentation)

Die gute Beschäftigungslage in Deutschland hat eine Schattenseite: Der sogenannte Niedriglohnsektor breitet sich zunehmend aus und immer mehr Menschen können von ihrem Lohn nicht leben. **ARD**

20.15 Uhr: Unter dir die Stadt (Spielfilm, D/F 2010)

Mit Robert Hunger-Bühler, Nicolette Krebitz u.a. – Regie: Christoph Hochhäusler – Angelehnt an die biblische Geschichte von David und Batseba, erzählt der in der Milieuzeichnung recht realitätsnahe Film seine sehr „heutige“ Geschichte. **EinsFestival**

20.15 Uhr: ORF 2 Die Promi-Millionenshow

DIENSTAG, 14. MAI

20.15 Uhr: ORF 2 Universum: Afrika – Der ungezähmte Kontinent (2): Kongo (Doku-Reihe)

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Phänomen Nahtod“: Nahtod-Erlebnisse interessieren verschiedene Disziplinen: Psychologie, Medizin, Hirnforschung und auch die Theologie. Die Zugänge, aber auch das Interesse an der Frage freilich, sind jeweils andere. // (23.05 Uhr) „Gibt es ein Leben nach dem Tod?“. **ORF 2**

MITTWOCH, 15. MAI

19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Die Kunst der Toleranz – Zusammen leben in Bayern (Religion). **BR**

20.15 Uhr: Mobbing (Fernsehfilm, D 2012)
Mit Susanne Wolff, Tobias Moretti u.a. – Regie: Nicole Weegmann – Welche verheerenden Auswirkungen Mobbing auf die Betroffenen haben kann, zeigt dieser engagierte, authentisch dargestellte Film nach dem gleichnamigen Roman von Annette Peht. **ORF 2/ARD**

20.15 Uhr: Das weiße Band (Spielfilm, A/D/F/I 2009)



© NDR/ALTEMEIER/HORNUNG FILMPRODUKTION

Di., 14. Mai, 20.15 Uhr: Das Geschäft mit dem Klima (Themenabend)

Seit Jahren zählt die Rettung des Klimas zu den großen Zielen der internationalen Politik. Vieles wird bei diversen Gipfeln versprochen – aber die Realitäten haben sich kaum geändert. Der Themenabend entlarvt mit zwei Dokumentationen unter anderem die leeren Versprechen der Politik. **arte**

Mit Leonie Benesch, Josef Bierbichler u.a. – Regie: Michael Haneke – Visuell und inszenatorisch bestechendes Drama. **arte**

20.15 Uhr: ORFeins FB/UEFA-Europa League/Finale/Benfica Lissabon : Chelsea

DONNERSTAG, 16. MAI

20.15 Uhr: Mein Vater, seine Freunde und das ganz schnelle Geld (Fernsehfilm, D 2012)

Mit Uwe Ochsenknecht, Gabriel Raab u.a. – Regie: Max Färberböck – Bitterböse, wunderbare Posse über den Irrwitz der modernen Finanzwelt. **ZDF**

20.15 Uhr: ORFeins Lukas Resetaaris & Friends – Die Zugabe (Sketches)
ORF 2 Die Rosenheim-Cops (Krimi)
ARD Mordkommission Istanbul (Krimi)

21.05 Uhr: Am Schauplatz: Tödliche Pollen (Film)

Neue Gifte, die auch in die Pollen der Blühpflanzen gelangen, machen Bienen und Hummeln krank und lassen ganze Völker absterben. Können Österreichs Bauern wirklich nicht ohne diese Gifte auskommen? **ORF 2**

FREITAG, 17. MAI

20.15 Uhr: Die Spielerin (Fernsehfilm, D 2005)

Mit Hannelore Elsner, Erwin Steinhilber u.a. – Regie: Erhard Riedlberger – Nach Motiven von Dostojewskis „Der Spieler“, stellt der Film die Stationen einer Spieler-Karriere ebenso eindringlich nach, wie die Einsicht, dass letztlich niemand gegen die Bank gewinnen kann. **ORF III**

20.15 Uhr: The Dark Knight (Spielfilm, USA 2008)

Mit Christian Bale, Heath Ledger u.a. – Regie: Christopher Nolan – Mitreißende Actionsszenen, furiose Musik und eine erstklassige Schauspielerrige machen den Film ansehenswert. **Pro7**

20.15 Uhr: ORF 2 Ein Fall für zwei (Krimi) **ARD Nach all den Jahren (Spielfilm)** **ZDF Der Kriminalist (Krimi)**

SAMSTAG, 18. MAI

20.15 Uhr: Das Wunder von Merching (Fernsehfilm, D 2011)

Mit Jule Ronstedt, Fred Stillkrauth, Klaus Steinbacher u.a. – Regie: Thomas Kronthaler – Melancholisch heiterer Heimatfilm. **BR**

20.15 Uhr: Die Christianisierung der Wikinger (Dokumentation). **arte**

radiophon



Mag.^a Dr.ⁱⁿ
Gerda Lichtberger
AHS-Landes-
schulinspektorin
für die Steier-
mark

PRIVAT

So/Sa 6.10 Uhr, Mo-Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

In den ‚Morgengedanken‘ dieser Woche geht es um die Art und Weise, wie wir die Welt sehen und interpretieren und wie wir so unsere eigene mentale Landkarte zeichnen. **ÖR**

Zwischenruf ... von Pfarrer Marco Uschmann (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a.: Bibelkommentar zu „Jesu Fürbitte für alle Gläubigen“ (Joh 17,20-26). So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Zauber der Gelassenheit“. Von Walter Friedl. Mo-Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, **Ö1**

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**

Logos – Theologie und Leben. „Gott ist Geist, aber wie?“ – Ein-

blicke in die christlich-orthodoxe Theologie. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Täglich.

7.30 Lat. Messe **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: 5885, 7250, 9645 kHz) **16.00** Treffpunkt Weltkirche **20.20** Abendmagazin (Wh am folgenden Tag 6.20): (So) Reden über Gott und Welt; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (2): Rumänien – Eine Reise; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag (Hinweis: Die deutschsprachigen Sendungen um 16.00 Uhr und 20.20 Uhr können nur über Satellit empfangen werden.)



DIÖZESE EISENSTADT

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Pfarre Apetlon/Bgld. – In der, der heiligen Margaretha geweihten Pfarrkirche, feiert Dechant Johann Lentsch mit seiner Gemeinde den Gottesdienst, den die Chorgemeinschaft Apetlon-Weiden/See und das Bläserensemble des MV Seewinkel Apetlon musikalisch mit Liedern aus der „St. Martinus-Messe“ gestalten. **ÖR**

TERMINE

► **Charismatische Erneuerung, Messe und Seminar:** Wie kann ich den Heiligen Geist empfangen?
Fr. 10. Mai, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Hohenems-St. Konrad.

► **Festmesse am Muttertag** mit Bariton Rudolf Gabriel.
So 12. Mai, 9.30 Uhr, Pfarrkirche Vandans.

► **Orgel im Konzert.** Ein Streifzug durchs Orgellände mit Studierenden und Lehrenden des Vorarlberger Landeskonservatoriums.
So 12. Mai, 19 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Segnungsfeier für Schwangere.** Alle schwangeren Frauen - ob alleine, mit Partnern, mit Familie oder mit Freundinnen sind herzlich eingeladen.
So 12. Mai, 18 Uhr, Katharina-Drexel-Kapelle (neben der Kirche), Dornbirn Hatlerdorf.

► **s'Wäldar upDATE mit Gott.** Moderne Worship-Feier mit Rockmusik und Tiefgang von Jugendlichen für Jugendliche.
So 12. Mai, 19.07 Uhr, Pfarrkirche Egg.

► **Taizé-Gebet.** Jeden zweiten Sonntag im Monat.
So 12. Mai, 20.15 Uhr, Pfarrkirche Lingenau.

► **Gott – wer oder was ist das?** Ein spiritueller Nachmittag mit Äbtissin M. Hildegard Brem vom Kloster Mariastern-Gwiggan. Anmeldung im KAB-Büro: T 05523 53147.
Di 14. Mai, 14.15 Uhr Kloster Mariastern-Gwiggan.

► **Sozialstammtisch** für sozial Engagierte in Pfarren und Gemeinden. Die Pfarrcaritas lädt zum offenen Austausch über das Thema „Sozialbarometer“ mit Andrea Kramer (Caritas Sozialpolitik und Grundlagenarbeit).
Di 14. Mai, 19 Uhr, Caritashaus Bregenz.
Mi 22. Mai, 19 Uhr, Caritashaus Feldkirch.

► **Den Weg der Trauer gehen.** Der gemeinsame Trauerweg auf dem Vater-unser-Weg dauert ca. 2 Stunden. Abschluss mit Segensritual und Agape abgerundet.
Mi 15. Mai, 17 Uhr, Treffpunkt: Pfarrkirche Tosters.

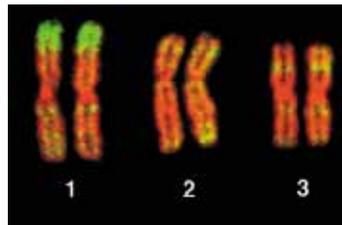
► **Konsumentensolidarität – Jetzt.** Vortrag mit Mag. Hubert Feurstein (Theologe, Coach, Mitbegründer von Konsumentensolidarität). Freiwillige Spenden.
Do 16. Mai, 19.30 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Mensch von Anfang an?

„Wann beginnt das menschliche Leben?“ ist Thema des Gesellschaftspolitischen Stammtischs am 13. Mai im Kolpinghaus in Dornbirn.

Ab wann ist das werdende Leben absolut schutzwürdig? Ist es der Moment der Befruchtung? Oder die Einnistung der befruchteten Eizelle? Fragen wie diese, insbesondere aber auch die Forschung an sogenannten „embryonalen Stammzellen“, sind immer wieder Gegenstand reger Diskussionen und führen weltweit zu heftigen ethisch-moralischen Auseinandersetzungen. „One of us“ lautet der Name der europäischen Bürgerinitiative, die zum Ziel hat, keine weiteren Forschungen mehr mit EU-Steuergeld zu finanzieren. In Österreich wurde das Quorum von 14.250 Unterschriften bereits erreicht. Auch im Kontext etwa eines Schwangerschaftskonflikts werden grundlegende Anfragen an jede/n einzelne/n und an die



Wie weit greift der Mensch in das Leben ein? BOLZER ET AL / WIKIMEDIA COMMONS

gesamte Gesellschaft gestellt. Zur ethischen Debatte über den Beginn menschlichen Lebens hält am 13. Mai der Moraltheologe em. Univ.-Prof. Dr. Günter Virt ein Impulsreferat. Mit anschließender Podiumsdiskussion mit Prim. Priv.-Doz. Dr. Stefan Rimbach (Leiter der Abteilung für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am LKH Feldkirch) und Mag. Karin Schatzmann-Ellensohn (ehem. Obfrau der Aktion Leben Vorarlberg und Mitinitiatorin des Friedhofs für früh verstorbene Kinder in Rankweil).
► Mo 13. Mai, 20 Uhr, Kolpinghaus Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION



► **Abendwallfahrt** mit Predigt von Bischof Erwin Kräutler. Rosenkranz und eucharistische Anbetung um 19 Uhr, Eucharistiefeier mit Predigt um 20 Uhr.
www.mariastern-gwiggan.at
Mo 13. Mai, 20 Uhr, Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggan.

► **Alte Meister von jungen Talenten.** Benefizkonzert zugunsten der Oase 2000 mit Kammermusik zum Muttertag. Die Musikgymnasiastinnen Lea Christa (Bratsche), Hannah Eberle (Violoncello) und Barbara Salomon (Orgel) spielen u.a. Werke von Johann Sebastian Bach, Bartolomeo Campagnoli, Ludwig van Beethoven, etc.
So 12. Mai, 17 Uhr, Propstei St. Gerold.



► **Kultur- und Bildungsfahrt** nach Oberösterreich mit Caritasseelsorger Elmar Simma. Unter dem Motto „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?“, führt die Kultur- und Bildungsfahrt der Caritas an spirituelle und schöne Orte in Oberösterreich. Die Stifte Kremsmünster, Seitenstetten, St. Florian und Zwettl stehen dabei ebenso auf dem Programm wie Linz mit dem Dom, eine Hafenrundfahrt, der Kefermarkter Altar, der Pöstlingberg oder Krumau im Böhmerwald.
Kosten: € 560,- inkl. Fahrt, Vollpension, Führungen etc.
Anmeldung: T 05522 200-1031
Elmar.simma@caritas.at
Fr 12. Juli, 6 Uhr bis Mi 17. Juli, ca. 19 Uhr, Oberösterreich.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHÜTLUNG

TERMINE

► **Diözesan- Maiandacht** zum 200-Jahr-Jubiläum „Kolping – eine Geschichte mit Zukunft“. 19 Uhr: feierliche Maiandacht mit Bannerzug und Kirchenführung mit Pfarrer Paul Burtscher, anschließend gemütliches Beisammensein im Pilgersaal.
Info: Hans Eder, T 0699 100 53 240
Fr 17. Mai, 19 Uhr, Maria Bildstein.

► **Große St. Ritafeier.** Zum 19. Mal findet die Wallfahrt nach Einsiedeln statt: 21. Mai, 14 Uhr Kreuzweg, 17.30 Uhr Eröffnungsgottesdienst, Lichterprozession am Abend. 22. Mai, 9.30 Uhr Pontifikalamt, 14 Uhr Rosenweihe mit Festzelebrant S. E. Gregor M. Hanke.
Infos: Epfarraamtrosa@bluewin.ch
Di. 21. Mai und Mi 22. Mai, Einsiedeln.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6. E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



Sophie Benauer (Thüringen),
Mittelschullehrerin, „Weisheit“

Am Anfang stand für mich
... Rückzug - zur Ruhe kommen!

Beten bedeutet für mich ...
Zeit zum Nachdenken, Zwiegespräch mit Gott, einen Dank oder/und eine Bitte ausdrücken - im „Gedankenfluss“ sein.

Die wahren Antworten ...
findet man nicht.

Menschen, die mich inspirieren ... Franz v. Assisi, Mutter Teresa, Bischof Erwin Kräutler, P. Georg Sporschill.

Wenn ich glücklich bin ...
strahle ich, bin offener zu Mitmenschen, habe mehr Geduld - möchte dieses Glück weitergeben.

Manchmal träume ich von
... mehr Ehrlichkeit, dass Werte mehr gelebt werden, Vertrauen und Verlässlichkeit.

Die hl. Sophia, römische Jungfrau, erlitt den Märtyrertod wahrscheinlich in der Verfolgung Kaiser Diokletians um das Jahr 304. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

- ▶ 9.5. Beate, Volkmar
 - ▶ 10.5. Damian De Veuster SS.CC.
 - ▶ 11.5. Walbert ▶ 12.5. Pankratius
 - ▶ 13.5. Servatius ▶ 14.5. Bonifatius
 - ▶ 15.5. Sophie L Apg 20,28-38
- E Joh 17,6.11b-19

HUMOR

„Wie geht es dir?“ - „Rostfrei!“ -
„Wieso rostfrei?“ - Immer glänzend!“

KOPF DER WOCHE: SR. MARGRET OBEREDER, GENERALOBERIN

Eine „Pionierin“ wurde Chefin

Mehrfach war sie gefordert, neue Wege zu suchen – und dabei auch bis an „die Grenzen“ zu gehen. Seit 16. April ist Sr. Margret Obereder Generaloberin der Missions-schwwestern vom Heiligsten Erlöser.

HANS BAUMGARTNER

1960 in Attnang-Puchheim geboren ist Margret Obereder mit dem Redemptoristenkloster aufgewachsen. „Ich habe dort begeistert bei der Jungschar und Jugend mitgemacht.



MISSIONSSCHWESTERN

„Der Aufbau einer ostkirchlich geprägten Schwesterngemeinschaft mit einer ganz anderen spirituellen und kirchlichen Tradition hat uns oft an Grenzen geführt. Aber es war auch ein Weg, der meinen Horizont sehr geweitet hat.“
SR. MARGRET OBEREDER

Und wäre ich nicht ins Kloster eingetreten, hätte ich vermutlich Theologie studiert“, sagt Sr. Margret. Doch bei zwei Taizé-Fahrten hat sie im Kloster der „Missions-schwwestern“ in Gars am Inn übernachtet. Und die erst 1957 von Redemptoristen gegründete junge Gemeinschaft hat ihr gefallen. „Es hat mich einfach dort hingetragen“, sagt sie. Als sie vor 35 Jahren mit 18 Jahren in den Orden eintrat, war die Mutter geschockt – „wegen meiner unerfahrenen Jugend“ – und ihre Tante, eine Kreuzschwester in Linz, enttäuscht.

Vorne dran. Nach ihrer Ausbildung zur Pastoralassistentin hat Sr. Margret in einem der ersten bayerischen Pfarrverbände mitgearbeitet. Anschließend machte sie bei einem Gemeinderneuerungsprojekt (9 Pfarren) im Weinviertel mit. 1990 begann sie mit einer Mitschwester in Wien das Mutter-(Eltern-)Kind-Haus Sarepta aufzubauen. Für sie eine der intensivsten Zeiten, „weil ich da sehr, sehr nahe an wirklich schwierigen Lebenssituationen dran war.“ Nach acht Jahren als Regionaloberin für Österreich/Deutschland stand ihr größtes Abenteuer an: Junge Frauen in der Ukraine wollten eine geistliche Gemeinschaft gründen und die Redemptoristen baten um Unterstützung. Und so entstand ab 2001 unter Sr. Margrets Leitung ein griechisch-katholischer Zweig der Missionsschwwestern.

ZU GUTER LETZT

Muttertags-Brunch

Frühstück ans Bett. Eine Zeichnung, eine Umarmung. Und wer macht jetzt den Abwasch? Und wer gestaltet den Rest vom Tag? Dieses Jahr: Das Team vom bio-fairen Sommerbrunch! Ok, zwar ein paar Tage später, denn dieser findet vom 25. Mai bis 15. Juni jeweils samstags im Garten der Stadtbücherei Dornbirn statt - bei Schlechtwetter im TiK. An diesen Samstagen kann man dann quasi jeden Tag einen Muttertag machen. Oder Familientag. Oder einfach ein „Es-sich-fein-machen-Tag“. Nicht nur

für Mütter, nicht nur für Familien! Einfach Picknickdecke sowie Sonnenschirm mitnehmen und sich durchs bio-faire Buffet probieren. Bio-fair die Seele baumeln lassen und den Sommer genießen. Das ist das Wichtigste bei diesem Brunch. Speziell für Familien gibt es einen Kinderspielplatz und eine Rätselralley für Kinder ab sieben Jahren. Die ersten zwei Termine bieten ein erweitertes Spiele- und Kinder-Rahmenprogramm. Damit das mit Seele-baumeln-lassen auch wirklich klappt. Für Erwachsene und Kinder! Alle Informationen und Termine zum bio-fairen-

Sommerbrunch finden Sie online unter: www.der-bio-faire-sommerbrunch.at

Übrigens: Gutscheine zum Verschenken (für Mutter-, Vater- oder Geburtstag) gibt's unter: T 05522 3485 7130 oder **E clemens.zech@kath-kiche-vorarlberg.at**

CHRISTINA THANNER



Lust auf Brunch? KJ UND JS VORARLBERG



s' Kirchamüsl

Idr letzta Zit hot ma jo immer wieder vo Falschgeld kört, wo gad im Umlauf isch. A Kassierere hot sogar Wechselgeld uf a 30-Euro-Note ussageh. Gestern hon i oh so a komische Schi i minra Geldtäscha gfunda und gmant es sei Monolopy-Geld. Dabei ischas dr neue Füfer gsi. Kummt mr eher wia an falscha Fufzger vor.